



# INSEL IM WELTMEER

## *Traumspiel*

Winfried Paarmann

Goldwaage-Verlag / 2012

*Alle Rechte vorbehalten*

Lektorat: Jutta Timmermans

ISBN 978-3-9814815-6-3

## ***Zur Handlung***

Zahllose Jahre sind vergangen, seit es eine Gruppe von fünf Männern und fünf Frauen, die von einem in Brand geratenen Schiff flüchteten, auf eine einsame Insel verschlagen hat. Es sind Wittok, der damals junge Dozent, der einen Koffer mit wissenschaftlichen und philosophischen Büchern auf die Insel gerettet hat; es sind seine Halbschwester Arisa, eine Violinistin, und ihr Bruder Dankart, ein Gärtner und Koch, und Cynthia, eine Frau, die sich ganz der Meditation und dem kontemplativen Leben verschrieben hat. Es sind zum anderen Hakur, der damalige Maschinist auf dem Schiff, es sind Kunert und Slavik, der eine damals ein Schiffssteward, der andere ein Kellner, und es sind drei weitere Frauen: Ilka, Hakurs Ehefrau, die Köchin Perla, Hakurs Geliebte, und die zwanzigjährige Bianka, die damals als Kleinkind auf die Insel kam und die Hakur seit Jahren gleichfalls zu seiner Geliebten gemacht hat.

Die Gruppen leben weitgehend getrennt, jede hat ihr eigenes kleines Areal auf der Insel. Gelegentlich tauscht man die wenigen auf die Insel geretteten Werkzeuge aus. Hakur und seine Leute verarbeiten Früchte zu Rauschgetränken und feiern, trommelnd und tanzend, regelmäßig wilde orgiastische Feste. Doch auch Wittok, der seit

langem an einem Dorn und einem schmerzhaft vereiterten Fuß leidet, und sein Halbbruder Dankart bedienen sich regelmäßig eines Drogenkrauts. In ihren so veränderten Bewusstseinszuständen nehmen sie Dinge wahr, von denen sie nicht wissen, ob sie nur Halluzinationen oder real sind.

Da wird ein junger Mann, Mirko, ein gleichfalls Schiffbrüchiger, angetrieben. Gleich beim ersten Zusammentreffen mit der jungen Bianka stellt sich für beide eine unwiderstehliche Anziehung ein. Als Hakur dies bemerkt, untersagt er strikt jeden Kontakt. Doch die Liebe der beiden jungen Leute kann sich diesem Verbot nicht fügen. Mehr und mehr kommt es zum Konflikt. Dieser drängt schließlich auf eine gewaltsame Entladung zu und nimmt grausame Züge an.

Vor Jahren ist Wittoks Bruder Alkor mit einem Floß ausgefahren, um von einer vielleicht bewohnten Insel Hilfe zu holen; doch er ist nie zurückgekehrt.

Auf der einen Inselhälfte nahe am Meer befindet sich das eigentümliche Bruchstück eines Baus: eine freistehende Treppe mit einer Tür. Wenn Wittok und Dankart und schließlich auch Mirko ihre „Drogenzeremonien“ veranstalten, tauchen ungewöhnliche, teils skurrile Besucher auf, und meist entschwinden sie durch diese Tür, ohne eine Spur zu hinterlassen. Es sind auch pro-

minente Persönlichkeiten darunter, namentlich Napoleon und Beethoven, die mehr streiten als diskutieren; es sind schließlich Kant und Einstein, die die Essenz ihrer philosophischen und physikalischen Weltbilder austauschen. Was hat jene Insel zu einem solchen Ort „wechselnder Dimensionen“ gemacht? Manchmal taucht auch eine „Sternenreisende“ auf, die alle mit ihrem Gesang verzaubert. Eine Insel magischer Räume und Rätsel, die die Bewohner, die ihre Errettung fast aufgegeben haben, in ihrem Bann hält.

Da beginnt auch ein Vulkan auf der anderen Inselseite wieder aktiv zu werden; bedrohlich kündigt er seinen Ausbruch an.

Die beiden Gruppen mit ihren unterschiedlichen Lebensinteressen und Charakteren, ihre Spannungen gegeneinander, die sich zur offenen Feindschaft entwickeln - sie geben ein Miniaturbild zwischenmenschlicher Spannungen und sozialer Konflikte.

Und auch die Insel wird eine Metapher: für das Ausgestoßensein in eine Existenz, in der sich jeder in seinem begrenzten Lebensbereich behaupten muss, ohne Sicherheit, in oft erlittener Hilflosigkeit und ohne das Empfinden von Heimatlichkeit.

Gibt es die Rückkehr?

### *Das Bühnenbild:*

*Die Szene wechselt zwischen dem einen und dem anderen Inselareal, dem Lager Wittoks und dem Lager Hakurs. Sonst ist sie weitgehend identisch: eine tropische Insel mit dichtem Buschwerk und bunten tropischen Blüten.*

*Man hört fern das Rauschen des Meers.*

*In der einen Version, wenn das Lager Wittoks sichtbar ist, beginnt auf der rechten Seite der Strand und das Meer.*

*In der anderen Version, das Lager Hakurs zeigend, beginnt das Meer auf der linken Seite.*

*Beide Lager bestehen im Wesentlichen aus einer aus Bambusstangen und Palmenblättern gefertigten größeren Hütte mit einem seitlichen Eingang; davor befindet sich eine Feuerstelle. Um diese herum liegen zu Gefäßen ausgehöhlte halbe Kokosnüsse und Kürbisse.*

*Auf dem Inselareal Wittoks und seiner Gruppe erhebt sich im Hintergrund rechts eine Steintreppe, die auf eine Tür mit einem steinernen Türrahmen zuführt. Das Gestein wirkt alt und verwittert, doch Tür und Mauergebilde zeigen eine durchaus kostbare Bearbeitung. Links von der Treppe liegen ein paar Tonscherben und zerbrochene Vasen.*

*Während der Tagszenen hört man berauschend das Singen und Gurren tropischer Vögel.*

## *Personen*

Wittok

Arisa, seine Halbschwester

Dankart, ihr Bruder

Cynthia

Mirko, ein junger Schiffbrüchiger

Hakur

Ilka, seine Frau

Perla, seine Zweitfrau

Bianka, seine junge Geliebte

Kunert

Slavik

Alkor, der Bruder von Wittok

Ein Pirat

Ein Varietékünstler

Ein Archivar und Kurator

Eine Animierdame

Napoleon

Beethoven

Kant

Einstein

# Erster Teil

## 1. Szene

### Das Lager Wittoks

*Es ist dämmeriger Morgen.*

*Man blickt auf die Inselhütte von Wittok, Dankart, Arisa und Cynthia.*

*Rechts, etwas im Hintergrund, befindet sich die Treppe mit der Tür; nochmals rechts davon beginnt das Meer.*

*Arisa sitzt vor der Hütte.*

*Cynthia sitzt weit rechts im Hintergrund, mit gekreuzten Beinen, den Blick starr auf das Meer gerichtet.*

*Meeresrauschen. Vogelsingen.*

*Jetzt erhebt sich die Sonne. Der Schauplatz wird hell, rechts funkelt das Meer auf.*

*Dieses Aufgehen der Sonne begleiten mehrere lang hallende Gongschläge.*

*Dankart, Arisas Bruder, tritt aus der Hütte, eine Kokosnussschale in der Hand. Er nimmt neben Arisa Platz.*

*Beide sind Mitte vierzig, Arisa die etwas ältere. Arisa trägt lange offene Haare, sie hat ein schönes ernstes Gesicht.*

*Dankart trägt einen etwas struppigen Bart, sein Gesicht zeigt ein freundliches gutmütiges Naturell.*

*Der Ausdruck von Cynthias Gesicht ist herb, ihre Haare sind im Nacken zu einem Knoten zusammengebunden.*

*Plötzlich das laute Krächzen von Vögeln, das Geräusch ihrer Schwingen. – Es entfernt sich rechts zum Meer.*

Arisa: *blickt ihnen nach* Die grauen Riesenvögel ziehen wieder ab.

Dankart: Es ist, was sie seit vielen Jahren tun.

Und immer nach vier Tagen kehren sie zurück.

Noch immer denkst du: Wohin fliegen sie?

Arisa: *nickt.*

Ja. Wohin fliegen sie?

Dankart: Du träumst den alten Traum: vom nahen Festland, das uns doch erreichbar ist...

*Das Schreien der Vögel ist verstummt.*

*Man hört nur noch das Rauschen des Meers.*

*Dankart reicht Arisa die Kokosnussschale.*

Hier! Koste das!

Arisa: *nimmt die Schale, diese enthält klein geschnittene Obststücke, sie kostet.*

Dankart: Nun?

Arisa: Ich schmecke Kiwi – und noch etwas zweites.

Dankart: Es ist Melone. Eine neue Kreuzung. Sie war jetzt reif.

Ich habe etwas geriebene Borke beigemischt.

Arisa: *kostet ein zweites Mal.*

Dankart: Zu bitter?

Arisa: *schüttelt den Kopf.*

Dankart: Zu süß?

Arisa: *schüttelt den Kopf.*



Dankart: Zu wässrig?

Arisa: *schüttelt den Kopf.*

Dankart: Ein wenig zäh? zu fest?

Arisa: *schüttelt den Kopf.*

Dankart: Eine Delikatesse?

Arisa: *wiegt den Kopf.*

Dankart: Was fehlt?

Keine Delikatesse?

Was also fehlt?

*Wittok kommt von links, Dankarts und Arisas Halbbruder. Er bewegt sich mit Hilfe eines schulterhohen Astes, sein rechter Fuß ist mit einem Tuch umwickelt, er berührt den Boden nur vorsichtig mit der Ferse.*

*Wittok ist Ende vierzig. Sein dichtes Haar ist zu einem Zopf zusammengebunden, sein Barthaar ist kurz geschnitten. Eine stattliche Gestalt, sein Gesicht ist ebenmäßig, es zeigt – anders als das Dankarts – einen Zug von Strenge und Ernst.*

*Er hat ein paar abgerissene Lianen über der linken Schulter hängen.*

Dankart: Wie geht es?

Wittok: Wie geht es einem Fuß, der nicht gehen kann?

*Er bewegt sich ganz heran, sichtbar mit Mühe. Er setzt sich zu ihnen.*

Es ist entschieden. Heute wird der Dorn entfernt.

*Er knotet das Tuch auf, streift es ab.*

Das Messer – es liegt in der Hütte?

Dankart: *nickt. Er tauscht einen Blick mit Arisa, dann erhebt er sich, um es zu holen.*

Arisa: *hält ihn fest. Nein. Nicht das Messer.*

*Zu Wittok Ich erneuere dir die Kräuterpackung.*

Wittok: *schüttelt den Kopf.*

*Zu Dankart Geh und bring das Messer!*

Dankart: *nickt und verschwindet in der Hütte.*

Wittok: *Der ganze Vorderballen: ein brennender Eiterherd.*

*Während meiner schlaflosen Nächte träume ich davon, mir den Fuß abzuhacken.*

*Ein Schlag: und diese Zentnerlast von Schmerzen fällt einfach ab.*

*Hätten wir eine Axt auf dieser Insel...*

Dankart: *kehrt zurück; er hält ein langes blinkendes Küchenmesser in der Hand.*

Wittok: *lässt es sich reichen; seine Finger gleiten prüfend über die Klinge.*

Dankart: *Ich habe es geschliffen, vor drei Tagen.*

Wittok: *Die Klinge ist gereinigt?*

*Bring mir ein paar Blätter!*

Dankart: *holt drei Blätter von einem nahen Strauch.*

*Das ferne Geräusch einer Trommel setzt ein, von links kommend, in einem dumpfen gleichförmigen Takt..*

Wittok: *Oh – dieses gottverdammte Trommeln wieder!*

Arisa: *Es ist ihr Tag. Ihr kleines Trommelfest.*

Wittok: *Es ist heiliger Morgen.*

*In solcher Stunde trommelt man nicht.*

*Er reibt mit den Blättern über die Klinge.*

Ich weiß es: Der Schmerz wird grausam sein.  
Ich habe keine Wahl.

*Er reicht Arisa das Messer.*

*Dann zieht er eine der Lianen von seiner Schulter.* Hier – bindet mir die Hände auf dem Rücken zusammen.

Schnürt meine Knie aneinander.

*Er reicht Dankart die Liane.*

Ein ganzer Orkan tobender Schmerzen wartet auf mich.

Arisa: Und wer soll es tun – das Schneiden selbst?

Wittok: Ein Liebesdienst...

Ein Freundschaftsdienst...

Du könntest es mir verweigern?

*Arisa inspiziert den Fuß.*

Schneide bis du den Dorn siehst.

Er sitzt tief.

Schneide, wenn es sein muss, den ganzen Ballen fort, das ganze Eiternest.

Arisa: Hast du etwas eingenommen - zur Linderung der Schmerzen?

Wittok: Wovon sprichst du?

Meine Drogenbeeren?

Ich würde mich nur doppelt ausgeliefert fühlen, doppelt hilflos.

Dankart: *beginnt, Wittok die Arme auf dem Rücken zusammenzuschnüren.*

Wittok: Wenn mein Körper sich windet und auszustoßen versucht – beachtet es nicht.

Wenn mein Gesicht sich in schlimmen Zuckungen verzieht – beachtet es nicht.

Arisa: *blickt in die Richtung von Cynthia.*

Seht dort – Cynthia.

Ich bemerke etwas wie Unruhe auf ihrem Gesicht.

Wittok: Unruhe?

Ich sehe nichts. Sie blickt aufs Meer, wie immer. Sie blickt nach Innen.

*Kunert und Slavik kommen von links.*

*Sie sind beide Ende vierzig und eher klein gewachsene Männer, Kunert dicklich und mit wucherndem Kopfhaar und struppigem langem Bart; Slavik hager und mit schon schütterem Haar. Slavik trägt keine Schuhe oder Sandalen; seine Füße sind mit Stücken eines Palmblatts umwickelt, verschnürt mit Lianen.*

*Kunert hat einen Beutel bei sich.*

Kunert: Hakur schickt uns.

Er will ein Gespräch und eine neue Vereinbarung.

Außerdem braucht er das Messer.

Wir bieten wieder unsere Säge. Oder unsere Zange. *Er schwingt den Beutel.*

Wittok: Das Messer?

Dankart: *leicht spottend* Um wieder ein paar Ratten auszunehmen...

Für ihr Fest.

Wittok: Das Messer kann er im Moment nicht haben.

Er will eine neue Vereinbarung?

Warum kommt er nicht selbst?

Kunert: Er ist beschäftigt.

Wittok: *leicht verächtlich* Mit Trommeln?

Um welche Vereinbarung geht es?

Kunert: Er sagt, dass wir die Abgrenzungen neu verhandeln und markieren müssen.

Wir sind sechs. Ihr seid nur vier.

Auch über den Vulkanberg muss neu verhandelt werden. Und über den Brunnen.

Wittok: Der Brunnen ist tot.

Nicht einmal Regenwasser sammelt sich noch darin.

Will Hakur wieder Streit?

Sagt ihm: Ich verhandle nicht.

Keinen weiteren Baum, keinen weiteren Busch werden wir abtreten.

Es gibt nichts neu zu verhandeln.

Kunert: Es wird ihn zornig machen.

Wittok: Richtet ihm aus: Auch ich bin zornig.

*Kunert und Slavik entfernen sich wieder.*

Arisa: Wittok! Ich mache diesen kleinen Schnitt zum Eiterablass.

Es könnte den Dorn herauspülen.

Wittok: Nicht diesen kleinen Schnitt, das tat ich mehrmals selbst.

Arisa: Du hast ein Mittel gegen den Schmerz.

Du kannst es einnehmen.

Wittok: Meine Drogenbeeren, die mich benommen durch den Tag taumeln lassen...

Seit Jahren retten sie mich über die Schmerzta-  
ge, über die Schmerznächte.

Auch dies muss ein Ende haben.

Arisa: Sie helfen dir.

Wittok: Ich verfluche sie!

*Arisa befühlt den Fußballen.*

*Wittok krümmt sich vor Schmerz.*

*Sie lässt das Messer wieder sinken.*

*Wittoks Schmerz, auch der tiefere, bricht sich Bahn.*

Wie ich diese Insel verfluche! dieses Gefängnis in der bleiernen Öde des Meers.

Arisa: Könntest du es einen Moment sehen, ohne durch diesen grauen Schleier der Schmerzen zu blicken...

Vor uns funkelt ein blaues Meer. Über uns schimmert ein tiefblauer Himmel. Palmen wiegen im sanften Wind. Abend für Abend haben wir das Schauspiel eines feurig brennenden Himmels, während sich friedlich die Nacht über das Meer senkt.

Wir haben Früchte. Wir haben Nahrung.

Wir leiden keine Not.

Es ist, was andere ein Paradies nennen würden.

Wittok: Es ist eine Hölle.

Dankart: *blickt zu Cynthia*. Cynthia schaut unruhig aufs Meer.

Sie hat etwas entdeckt.

Arisa: Auch ich kann etwas erkennen.

Ein Kopf ist dort über den Wellen.

Jemand treibt näher. Er umklammert ein Brett.

Wittok: *erkennt es nun ebenfalls*.

*Zu Dankart* Binde mich wieder los!

*Dankart beginnt, die Liane wieder zu entfernen.*

Arisa: Jetzt hat er Boden unter den Füßen.

*Sie macht ein paar Schritte nach links.*

*Sie hebt winkend die Arme.*

Er hat mich gesehen. Er winkt zurück.

Es scheint ein Mann zu sein, noch jung.

Jetzt betritt er den Strand.

Er lässt sein Brett fallen.

Er hat uns gesehen. Er kommt.

Auch Cynthia ist aufgestanden.

Auch Cynthia kommt zu uns.

*Ein junger Mann torkelt heran, durchnässt, tödlich erschöpft.*

*Es ist Mirko.*

Mirko: *mühsam sprechend* Ich habe diese Treppe und diese Tür gesehen. *Er zeigt.*

Gibt es Gebäude hier?

Ist dies ein Festland?

Arisa: Nein, dies ist eine Insel.

Mirko: Eine Insel... Doch sie ist bewohnt.

Arisa: Ja, von uns. *Sie zeigt auf die drei anderen.*

*Auch Cynthia steht nun bei ihnen.*

Und noch eine andere Gruppe gibt es – auf der anderen Seite der Insel.

Mirko: Doch ihr habt Boote?

Arisa: Nein. Keine Boote.

Kein Boot. Und nirgends Festland.

Mirko: Gleichgültig...

Menschen! endlich Menschen!

Ich bin gerettet!

*Plötzlich bricht er zusammen.*

Arisa: *beugt sich über ihn, befühlt die Halsschlagader. Die Ader pocht.*

Cynthia: *zieht sanft seine Augenlid zurück.*

*Er wird wieder zu sich kommen.*

Wittok: *greift das Messer und fährt damit probend über die Fußsohle.*

*Er spürt den heftigen Schmerz – auch bei dieser sanften Berührung.*

*Zu Arisa Mach diesen Schnitt für den Eiterablass, wie du es wolltest.*

*Mach einen tiefen Schnitt!*

*Er reicht ihr das Messer zurück.*

*Vielleicht dass diesmal das Wunder geschieht und der Dorn mich verlässt.*

Arisa: *zu Cynthia Willst du den Schnitt tun?*

Cynthia: *nimmt das Messer.*

*Zu Wittok Denke nicht an den Schmerz.*

*Denke an deinen von Schmerzen befreiten Fuß.*

*Sie fixiert ihn einen Moment mit einem harten Blick.*

*Sie schneidet rasch.*

Wittok: *zittert vor Schmerzen.*

*Doch er unterdrückt den Aufschrei.*

Cynthia: *Schmerzen sprechen.*

*Manchmal erzählen sie eine Geschichte.*

*Frage, was dein Schmerz dir erzählt.*

*Mirko hebt kurz benommen den Kopf, der dann doch wieder zu Boden sinkt.*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*



## 2. Szene

### Das Lager Wittoks

*Der schon bekannte Blick auf die Hütte.*

*Alle sitzen nun davor: Wittok, Dankart, Arisa, Cynthia und Mirko; außer Cynthia, die etwas abseits sitzt, essen alle Früchte und Obst.*

*Es ist Abend geworden.*

*Der Himmel rechts über dem Meer leuchtet in feurigem Rot.*

*Man hört fern von links das Spiel einer Panflöte – voll Hingabe, mit einer schlichten traurigen Melodie. Dann setzt auch das ferne Trommeln wieder ein.*

*Mirko scheint inzwischen einiger Maß erholt.*

Mirko: Es war grober Leichtsinn.

Ich bestieg einen der Fischkutter im Hafen. Man stellte mit in Aussicht, ich würde während der zweiwöchigen Ausfahrt Delphine und Wale zu sehen bekommen.

Ich war neugierig. Eine solche Fahrt schien mir ein versprechendes Abenteuer.

Dann kam eine stürmische Nacht. Ich hatte am Abend mit den Fischern getrunken. Ich war furchtlos. Ich stellte mich, nur ein von einem Mast baumelndes Seil in der Hand, auf die Reling und spürte mit jeder Böe mein Herz schlagen, meterhoch auf- und abgeschleudert schrie und sang ich hinein in den dunkel heulenden Wind –

Da ergriff mich eine Böe plötzlich wie eine eiserne Hand. Sekunden später schlug ich im Wasser auf.

Ich sah den in der Dunkelheit sich entfernenden Fischkutter. Mein Schreien war zwecklos.

Ich kämpfte verzweifelt in den stürmischen Wellen. Da sah ich, mit dem beginnenden Morgen, ein breites Brett in den Wellen treiben. Ich konnte es greifen.

Einen ganzen weiteren Tag und die folgende Nacht musste ich mich, ans Brett geklammert, über den Wellen halten.

*Sie essen.*

*Weiter spielt melancholisch die Panflöte.*

Dankart: Wir wollen uns dir jetzt vorstellen.

Dies dort ist Arisa, meine Schwester.

Sie ist Musikerin. Sie spielt virtuos die Geige.

Du wirst sie bei Gelegenheit spielen hören.

Nach der Brandkatastrophe auf dem Schiff, von dem wir uns flüchteten, hat sie den Geigenkasten mit der Geige ins Rettungsboot gerettet.

Die Geige blieb unversehrt. Sie verstimmt sich oft, hier auf der feuchten Insel.

Du wirst sie bald einmal spielen hören.

Sie spielt virtuos.

Alles was Arisa anfasst, verwandelt sich zu Kunst. Sie hat einen Muschel- und Korallengarten angelegt, etwas abseits von hier. Es ist ein gigantisches Glitzerwerk, eine Kunstschöpfung. Du wirst staunen.

Dort sitzt Wittok, unser Halbbruder.

Er war viel beschäftigter und viel gefragter Dozent. Seine Fächer waren Philosophie und Physik. Er hatte den Doktor für beides und auf beiden Gebieten schon einiges publiziert.

Bereits als Junge hat er wissenschaftliche und philosophische Bücher gelesen. Schon als Junge nannten ihn seine Klassenkameraden den „Professor.“ *Er lacht.* Dabei war er auch ein guter Sportsmann und Läufer.

Er hat einen kleinen Koffer mit Büchern auf die Insel gerettet. Kant, Leibniz, Einstein, Newton und andere Philosophen und Wissenschaftler. Inzwischen sind sie so voll von Kommentaren und Randnotizen, dass man sie kaum noch lesen kann.

Und dort sitzt Cynthia.

Auch Cynthia hat einige Bücher auf die Insel gerettet. Doch es sind andere: buddhistische Lehren, alte östliche Weisheitsschriften. Sie lebt von einer einzigen Muschel am Tag. Meist sitzt sie in Kontemplation am Strand. Sie übt die innere Leere, das perfekte innere Gleichgewicht.

Und schließlich gibt es noch mich: Dankart mein Name.

Ich kümmere mich um das Nebensächliche – oder auch das Hauptsächliche, je nach Blickweise. Ich Sorge mich um das leibliche Wohl. Ich bin der Gärtner. Ich bin der Koch. Ich habe mit den Jahren in dieser Dschungelwildnis fünfzehn Züchtungen vorgenommen.

Immerhin, es bringt etwas Abwechslung in den Geschmack.

Auch ich hatte eine Tasche ins Rettungsboot mitgenommen – unter anderem ein langes Küchenmesser darin und eine Küchenschere. Ich konnte nicht ahnen, welche wichtigen Dienste diese Dinge hier einmal leisten würden.

Ein Messer kann etwas Einzigartiges werden auf einer Insel!

*Hakur und Bianka kommen von links.*

*Hakur ist ein Riese, ein bulliger Typ. Sein Kopfschmuck wächst, sein Bart reicht fast bis zum Bauch. Seine Gesichtszüge sind eher grob, doch gelegentlich gibt es auch einen Ausdruck von Gutmütigkeit darin. Wie Wittok ist er Ende vierzig.*

*Bianka ist eine junge Frau Anfang zwanzig, ein sehr zartes Wesen mit einem feinen ebenmäßigen Gesicht. – Sie folgt Hakur im Abstand einiger Schritte.*

*Hakur hat das Küchenmesser in der Hand.*

Hakur: zu Wittok Es ist mir ernst mit unserem Gespräch und der neuen Vereinbarung.

Wenn du den Weg zu meiner Hütte nicht machen willst, dann komme ich.

*Ein bedrohlicher Ausdruck liegt auf seinem Gesicht. Auch das ausgestreckte Messer in seiner Hand wirkt bedrohlich.*

Hier das Messer zurück.

*Er reicht es Wittok.*

Bianka: *ist näher gekommen; ihre Augen haben Mirko entdeckt – und seine ihre.*

*Es ist für beide sichtbar der Moment einer freudigen Überraschung, einer jähren kleinen Verzauberung.*

Hakur: *weiter zu Hakur* Nicht laufen können wegen einer kleinen Eiterbeule am Fuß!

Damit umrunde ich noch dreimal die Insel.

Wir kennen uns lange.

Du weißt, dass ich ein gutmütiges Tier bin, mit einer langen Geduld.

Doch manchmal ist diese Geduld plötzlich aufgebraucht.

Dann wird das gutmütige Tier wild und gefährlich.

*Mit einem Blick auf Mirko* Wer ist dieser Mann?

Wittok: *mit harter Stimme* Ein Neuer. Ein Gast.

Deshalb störe uns jetzt nicht länger!

Dankart: Ein Schiffbrüchiger. Er hat sich am Morgen an Land gerettet.

*Mirko und Bianka mustern sich weiter mit Blicken. Freude und Verzauberung spiegelt sich auf ihren Gesichtern.*

Hakur: Gut.

*Wieder an Hakur gewandt* Ich komme morgen wieder.

Oder du kommst zu mir.

*Seine Stimme klingt erneut bedrohlich.* Es ist mir ernst mit meiner Sache!

*Er greift Bianka am Arm und zieht sie mit sich fort.*

*Beiden verschwinden links in der Dunkelheit.*

Dankart: *zu Mirko, erklärend* Dies war Hakur – mit der jüngsten seiner Frauen.

Er hat drei.

Er war Maschinist, damals auf dem in Brand geratenen Schiff.

Wenn du seine nähere Bekanntschaft machen willst, geh ihn besuchen.

Er lebt mit seinen Frauen und noch zwei weiteren Männern auf der anderen Inselfeite. Der eine der Männer war Schiffssteward, der andere Kellner, beide spielten sie in der Kapelle.

Du hörst es – die Panflöte dort drüben, die Trommel.

Wir, die andere Gruppe, bewahren eine gewisse Distanz zu ihnen.

Es ist besser für alle Beteiligten.

*Das abendliche Licht über dem Meer ist ganz erloschen.*

*Doch ein weißes Mondlicht erhellt zunehmend den Schauplatz um die Hütte.*

Wittok: *gleichfalls zu Mirko* Du fragst, warum wir kein Floß bauen, um uns auf die Suche nach anderen Inseln zu machen.

Diese Insel war nicht unsere erste. Wir erreichten nach dreitägiger richtungsloser Suchfahrt mit dem Rettungsboot damals zunächst eine andere, noch kleiner, noch karger. Immerhin

finden wir einige Früchte und konnten uns etwas erholen. Unser Rettungsboot – wir waren damals noch vierzehn Personen – war klein, so bauten wir zusätzlich ein größeres Floß.

Mit Boot und Floß begaben wir uns wieder aufs Meer. Nach vier Tagen waren alle Früchte aufgebraucht oder verfault. Einmal kam, sehr fern, eine weitere kleine Insel in Sicht. Doch die starke Strömung trieb uns einfach vorüber, unsere Ruder konnten gegen diese Strömung nichts ausrichten.

*Er will an dieser Stelle nicht weiter berichten.*

Arisa: *übernimmt* Es wurde eine Fahrt durch die Hölle. Wir trieben unter sengender Sonne. Tag um Tag verging. Nacht um Nacht. Als wir schon völlig entkräftet und den ersten Wahnvorstellungen nahe waren, rettete uns zweimal ein nächtlicher Regenguss.

Nach acht Tagen kam erneut eine Insel in Sicht. Wir trieben an ein vorgelagertes Riff. Da geschah etwas Schreckliches: Eine harte Welle zertrümmerte den Bug unseres Schiffes. Es sank.

Wir retteten uns alle aufs Floß. Und wieder trieben wir unter sengender Sonne. Tag um Tag.

Wir hatten alle Hoffnung längst aufgegeben, als wir in tiefschwarzer Nacht merkten, dass das Floß auf einen Strand aufgelaufen war.

Das war hier. Die Wellen hatten uns an diese Insel getrieben.

Mirko: Es waren vierzehn... So haben nicht alle diese Fahrt überlebt?

*Er blickt fragend auf Wittok.*

*Der weicht seinen Blicken auf.*

*Auch Arisa weicht seinen Blicken aus.*

*Er spürt eine Wunde bei beiden.*

*Auch Dankart will keine Antwort geben.*

Doch noch einmal muss ich nun nach der Treppe und dieser Tür fragen...

Wer hat sie erbaut?

Dankart: Wir wissen es nicht.

Eine unserer Vermutungen ist, dass diese Insel einmal eine Station christlicher Missionare gewesen ist. Treppe und Tür wären so der Beginn eines Kirchengebäudes, von dem es doch sonst keine Spuren gibt.

Möglicherweise war es der kleine Vulkanberg auf der anderen Inselseite, der manchmal noch aktiv ist und der sie plötzlich vertrieb.

Eine andere Erklärung reicht noch weiter zurück. So haben wir hier gelegentlich sonderbare Scherben gefunden, manchmal auch halbe Gefäße. Sie waren mit fremdartigen Schriftzeichen verziert.

Auch Münzen haben wir gefunden. Sie liegen über die ganze Insel verstreut. *Er holt eine aus seiner Tasche.* Immer zeigen sie auf der einen Seite einen Vogelkopf, auf der anderen diese fremden Schriftzeichen oder Symbole.

*Er wirft die Münze spielerisch hoch.* Sie sind wertlos für uns. Wenngleich: Hakur und seine



Leute haben sie jahrelang eifrig gesammelt. Sie haben sogar begonnen, sie für Zahlungen einzusetzen. Kindereien!

*Er wirft die Münze in Richtung der Treppe.*

Immerhin: Scherben und Münzen - es könnten Reste einer schon länger zurückliegenden ozeanischen Kultur sein.

Wittok: Diese Insel war, als wir hier eintrafen, nicht ganz unbewohnt.

Es lebte hier ein älteres Ehepaar, das seltsamen Bräuchen nachging.

Wie sie selbst hierher gekommen waren, erfahren wir nie.

Sie hatten auf dieser Insel einige gut bekömmliche Früchte und Gemüsesorten gepflanzt.

Sie erlaubten uns, davon zu nehmen und unsere eigenen Sträucher und Beete zu pflanzen. Dies war zunächst unser Glück – wie es dann doch auch eine unvermutete Bedrohung und Gefahr wurde.

Sie waren beide „alte Schamanen“ – wenn du etwas anfangen kannst mit dem Wort. Und mehr und mehr spürte ich: Es gab eine seltsam dunkle Seite bei ihnen, vor allem bei ihr. Eines Tages waren sie dann auf unerklärliche Weise verschwunden, erst er und dann sie.

Mirko: Die beiden waren Schamanen?

Wittok: Auf dieser Insel ist vieles befremdlich und rätselhaft.

Ich bin Wissenschaftler und versuche alles von einem rationalen Blickpunkt zu sehen.

Doch diese Insel hat ihre ganz eigenen Gesetze und Geheimnisse: Es scheint andere, ihr eingelegte Dimensionen zu geben und Raumschleusen, die sich manchmal öffnen und wieder verschließen.

Mirko: „Raumschleusen“ – was heißt das?

Wittok: Warte es ab – bis du selber mit diesen Phänomenen Bekanntschaft machst

Sprechen wir dann darüber.

Du hast gefragt: Warum wir kein Floß bauen.

Wir haben dir berichtet, in welche Hölle uns die Fahrt mit dem Floß getrieben hat.

Trotzdem: Einer fand noch einmal den Mut, mein Bruder Alkor. Vor zehn Jahren ist er mit einem kleinen Floß aufgebrochen.

Nie kam ein Lebenszeichen von ihm...

*Immer noch spielt die Panflöte und es spielen auch die zwei Trommeln.*

Willst du Arisas Muschelgarten sehen?

Gerade jetzt im hellen Mondlicht hat er seinen besonderen Zauber.

Dankart: *mit einem Blick auf Mirkos Füße* Du hast keine Schuhe.

Ohne Schuhe kannst du dich hier nicht bewegen. Zu viele stachelige Pflanzen, zu viel giftiges Kleintier.

Ich könnte dir ein Paar Schuhe abgeben.

*Er betrachtet erneut Mirkos Füße.*

Seltsam! Eben sehe ich diese zwei zusammengewachsenen Zehen bei dir. Der letzte und vorletzte, an beiden Füßen.

Es gibt jemanden in der Gruppe von Hakur, der diese zusammengewachsenen Zehen hat.

*Er verschwindet in die Hütte, die Schuhe holen.*

Wittok: Übrigens: Wir haben etwas wie einen Kalender: Es ist eine Gruppe von Bäumen, die wir täglich ritzen.

Wir bündeln die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monaten, die Monate zu Jahren.

Siebentausenddreihundertdreizehn Ritze sind es inzwischen.

Doch was bedeuten Zahlen.

Für uns reiht sich Ewigkeit an Ewigkeit, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr.

Dankart: *ist mit den Schuhen zurückgekehrt, es sind vorn geschlossene Sandalen.*

*Er zieht sie Mirko über.*

Komm!

*Er winkt ihn zum Muschelgarten.*

*Auch Arisa und Cynthia erheben sich.*

*Alle vier verschwinden rechts in den Hintergrund.*

*Wittok betastet unter Schmerzen sein Bein.*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

### 3. Szene

#### Das Lager Hakurs

*Man befindet sich auf der anderen Inselseite.  
Die Treppe und die Tür sind verschwunden. \*)  
Der Meeresstrand befindet sich nun links.  
Die Inselhütte liegt auf der rechten Seite.  
Es steht ein Holzgehege davor, ein Rattenkäfig.  
Links von der Hütte ist zwischen zwei Palmen  
eine Hängematte aufgespannt.  
Auch hier liegen Schalen aus geteilten Kokos-  
nüssen und Kürbissen herum.  
Alle Bewohner dieser Inselseite sind versam-  
melt:  
Hakur liegt in der Hängematte und schlürft aus  
einer Kokosnussschale.  
Kunert und Slavik sitzen rechts und spielen ein  
Spiel mit Münzen, auch sie haben Kokosnuss-  
schalen neben sich, aus denen sie gelegentlich  
schlürfen.*

*\*) Der Umbau sollte möglichst schnell und unauf-  
wendig vorgenommen werden können:  
Vor die Treppe und die Tür werden einige Bäume  
und Sträucher geschoben, so dass diese und auch  
das Meer nun verdeckt sind. Die Hütte bleibt die-  
selbe, sie wird nur ein Stück nach rechts verscho-  
ben. Ganz links werden Bäume und Sträucher ent-  
fernt – ein dort schon vorbereiteter Strand kann  
nun sichtbar werden.*

*Die beiden Frauen Ilka und Perla befinden sich mit Bianka vor der Hütte.*

*Ilka ist etwa fünfzig, Perla vierzig Jahre alt. Ilka schält und putzt Früchte; Perla ist damit beschäftigt, Bianka einen dritten kunstvollen Zopf zu flechten. Beide älteren Frauen tuscheln beständig miteinander.*

*Das Münzspiel zwischen Kunert und Slavik hat einen äußerst schlichten Verlauf: Einer „setzt eine Münze ein“, er macht die Ansage „Vogelkopf“ oder „Zeichen“ (entsprechend „Zahl“ oder „Kopf“), die Münze fällt dann auf den Boden; ist die Ansage richtig gewesen, behält er die Münze und der Gegner muss ihm eine Münze abgeben. Der Sieger darf nun erneut die Ansage machen und eine Münze hochwerfen. Liegt er mit seiner Ansage falsch, hat er seine Münze verloren und der andere ist an der Reihe, eine Münze zu werfen.*

*Das Spiel, von kleinen Flüchen und kleinen Siegerposen und Siegerschreien begleitet, läuft eine stumpfsinnig lange Zeit. Beide sind bereits ziemlich angetrunken.*

Hakur: *streckt den Arm aus der Hängematte – die geleerte Kokosnussschale in der Hand.*

*Als es niemand bemerkt, räuspert er sich vernehmbar.*

Kunert: *stößt Slavik an Er will seine Schale gefüllt haben.*

Slavik: *springt dienstbeflissen auf, nimmt die Schale und taucht sie in eine der größeren Kürbis-*

*schalen; neu gefüllt bringt er sie zu Hakur und überreicht sie mit einer Verneigung.*

*Kaum ist er zu Kunert zurückgekehrt, hat Hakur sie schon wieder geleert.*

Hakur: *wirft die Schale hinter sich. Auch er ist bereits reichlich betrunken. Er ruft. Slavik!*

*Bewegung!*

Slavik: *kennt den Befehl; sofort springt er wieder auf und beginnt die Hängematte hin und her zu wiegen.*

Hakur: *Mehr!*

Slavik: *lässt die Matte heftiger schaukeln;*

*er steigert es erneut.*

*Plötzlich reißt sie.*

*Hakur stürzt auf den Boden.*

Hakur: *rappelt sich mühsam wieder hoch.*

*Er reagiert wutentbrannt. Bist du wahnsinnig?*

*Er tritt Slavik auf den rechten Vorderfuß.*

*Dieser krümmt sich vor Schmerzen.*

*Wahnsinniger du!*

*Er reibt sich die rechte Schulter. Habe ich dir gesagt, dass du mir die Schulter ausrenken sollst?!*

*Wieder tritt er ihn.*

*Slavik sinkt in die Knie.*

*Er will sich mühsam wieder erheben.*

*Hakur drückt ihn auf den Boden zurück.*

*Bin ich taub geworden?*

*Oder warum habe ich eben kein Wort gehört?*

Slavik: *winselnd Verzeihung, mein Herr und Meister! Es war ein Versehen. Es wird nicht wieder*

passieren.

Hakur: Also! Dann an die Arbeit!

*Er gibt Slavik erneut einen Stoß – in Richtung der Hängematte.*

*Der weiß, dass er die Aufhängung nun wieder flicken muss. Er tut dies mit Hilfe zweier neuer Lianen.*

*Hakur bewegt sich zu Kunert, setzt sich zu ihm.*

*Ein paar Runden wir zwei!*

*Er nimmt eine Münze aus seiner Hemdtasche. Er sagt „Vogelkopf“ und wirft sie in die Luft – um sie dann mit der anderen Hand wieder aufzufangen und in der Faust zu verschließen. Aus der Faust lässt er sie langsam, zunächst nur ihm sichtbar, in die andere Hand gleiten. Er lässt die Münze sehen: Es ist der Vogelkopf.*

*So spielt er drei Runden mit Kunert – immer landet die Münze zunächst in seiner Faust, wenn er sie sichtbar werden lässt, hat sich seine Ansage jedes Mal bestätigt.*

Kunert: *macht schließlich eine bedauernde Geste: Er verfügt über keine weiteren Münzen mehr.*

Hakur: *greift die von Slavik seitlich abgelegten Münzen. Slavik leiht dir seine Münzen aus.*

*Er lässt sie von einer Hand in die andere gleiten. Die hat er alle gewonnen – der Schwachkopf! Er lacht rau.*

*Das Spiel geht weiter wie zuvor -: Wieder fängt Hakur die Münzen mit der Faust auf, immer gewinnt er sie.*

*Hakur ist plötzlich gelangweilt.*

*Er blickt auf seine beiden Frauen, er blickt auf  
Bianka, deren dritter Zopf fast fertig geflochten  
ist.*

*Oh – was sehe ich da!*

*Wunderhübsch – meine kleine Puppe!*

*Er winkt sie zu sich.*

Bianka: *erhebt sich und nimmt auf seinen Knien  
Platz.*

Hakur: *betastet die drei eben geflochtenen Zöpfe.*

*Betastet dann ihre Brüste.*

*Er zieht sie ganz zu sich heran und beginnt sie  
abzuküssen.*

*Du mein Augenstern!*

*Du Trost meines Lebens!*

*Plötzlich stößt er sie wieder von seinen Knien.*

*Er erhebt sich und kehrt zur Hängematte zu-  
rück.*

*Zu Slavik Fertig? Schwachkopf.*

Slavik: *verneigt sich Ja, mein Herr und Meister.*

Hakur: *nimmt wieder in der Hängematte Platz.*

*Erneut zu Slavik Dann will ich Musik!*

Slavik: *greift seine Panflöte, die vor der Hütte liegt.*

Hakur: *Spiele, dass es mich anrührt!*

*Spiele, dass es mich aufwühlt.*

*Dass ich zu weinen beginne.*

Slavik: *setzt sich und beginnt, auf der Panflöte zu  
spielen. Er tut es mit Inbrunst und Hingabe –  
wieder eine einfache Melodie.*

*Mirko kommt von rechts.*

Hakur: *bemerkte ihn, mustert ihn kurz. Wer ist das?*



Kunert: Der Schiffsbrüchige. Mirko.

Du hast mich zu ihm geschickt. Ich sollte ihn einladen. Also bin ich gegangen.

*Er läuft dicht zu Hakur, spricht flüsternd.* Es könnte sich das Verhältnis noch einmal zu unseren Gunsten verschieben. Wir sind dann sieben. Sieben gegen vier.

Sonst könnte es sechs gegen fünf stehen.

Mirko: *hat Bianka wieder entdeckt und ihr gilt hier sein einziges Interesse.*

*Auch Biankas Gesicht hellt sich augenblicklich auf. Sie erwidert seine intensiven Blicke.*

Hakur: *nickt.*

*Er steigt aus der Hängematte.*

*Zu Mirko Nimm Platz!*

*Kunert, gib ihm eine Schale Aras!*

*Wieder zu Mirko Mach es dir gemütlich!*

*Er nimmt selbst neben dem Rattengehege Platz.*

*Auch Mirko nimmt Platz.*

*Hakur greift eine Ratte aus dem Käfig.*

*Possierliche Tierchen!*

*Erst war es nur ein einziges Pärchen.*

*Mit den Jahren haben sie für uns Tausende von Nachkommen geworfen.*

*Schön durchgebraten schmecken sie gut.*

*Wie Kaninchen. Es braucht eine kleine Umge-  
wöhnung. Sie sind lecker!*

*Wir wälzen sie in abgestandenem Meerwasser  
und einer etwas salzigen Wurzel.*

*Kunert bringt Mirko das Getränk.*

*Manchmal verzehre ich vier an einem Tag.*

Vor allem die Hinterläufe, knusprig gebraten,  
sind eine Delikatesse.

*Mirko und Bianka tauschen wieder Blicke.*

*Auf beiden Gesichtern leuchtet Glück und Ver-  
zauberung.*

*Hakur bemerkt es nicht.*

Du kannst hier bleiben.

Sogar eine meiner Frauen kann ich dir von Zeit  
zu Zeit ausleihen. *Er zeigt auf Perla und Ilka.*

Die und die.

Wir nehmen es hier in dieser Sache etwas lo-  
cker.

Frag Kunert!

Natürlich gibt es so eine Nacht, ob mit Perla  
und mit Ilka, nicht ganz umsonst.

Ich nehme Münzen.

Oder du kannst es mit Arbeitszeit abgelten.

Wir haben hier eine kleine Säge und anderes  
Werkzeug.

Manchmal gibt es an der Hütte etwas zu erneu-  
ern oder am Rattengehege.

Überleg es dir!

Die Kost auf der anderen Seite *er zeigt nach  
rechts* ist ziemlich eintönig. Nur Früchte. Nur  
Knollen. Wir essen Fleisch.

*Er setzt die Ratte in das Gehege zurück.*

Und dass ich es nicht vergesse:

Bianka, meine junge Frau, ist tabu.

Ich warne jeden eindringlich sie anzurühren.

Sie weiß es selbst. Und sie würde es auch nie-  
mals zulassen.

*Er zeigt wieder auf Perla und Ilka. Such dir eine von den beiden aus. Mein Gastgeschenk.*

*Eine Nacht ist umsonst.*

*Er begibt sich wieder zu seiner Hängematte.*

*Perla und Ilka mustern den attraktiven jungen Mann.*

*Ihre Blicke zeigen: Sie sind keineswegs abgeneigt. Sie rücken an ihren Kleidern und streichen sich die Haare zurecht.*

*Hakur hat sich wieder in seine Hängematte gelegt, zu Mirko Ach – ich habe noch nicht gefragt: Mein Aras – wie schmeckt er dir?*

Mirko: *trinkt erstmals, er wiegt den Kopf.*

Hakur: *Schmeckt wie Weinbrand.*

*Wir nennen es Aras.*

*Ich habe ihn in drei Varianten – mit zwei anderen vergorenen Früchten.*

*Trink so viel wie du Lust hast!*

*Du bist eingeladen.*

*Er ruft. Bianka!*

Bianka: *kommt an die Hängematte.*

Hakur: *zieht sie auf seinen Bauch.*

*Beide schaukeln in der Matte.*

Kunert: *winkt Mirko heran. Du hast Münzen?*

Mirko: *schüttelt den Kopf; er nimmt bei ihnen Platz.*

Slavik: *zu Mirko, halb flüsternd Such dir eine aus von den zwei Frauen. Es ist ein Angebot. Nur Kunert noch hat sonst dieses Vorrecht.*

*Er senkt den Kopf, auf seinem Gesicht liegt Trauer und Resignation.*

Ich gäbe viel darum, wieder einmal eine Nacht mit einer Frau zu verbringen.

Doch solange ich hier bin, büße ich nur.

Mirko: Du büßt? Wofür büßt du?

Hakur: Kunert – geh wieder hinüber und leihe das Messer aus. Wir braten drei Ratten am Abend. Und sag ihnen, wir sind nun sieben, nicht nur sechs.

Sag ihnen, dass wir in jedem Fall neu verhandeln müssen.

Kunert: *nickt und verschwindet nach rechts.*

Slavik: *weiter halb flüsternd zu Mirko.*

Ich hörte, du hast dich mit einem Brett an Land gerettet.

Auch bei mir war es äußerst knapp.

*Er trinkt aus seiner Schale.*

Ich hatte mich wieder anheuern lassen, als Kellner. Dabei hatte ich dem Meer schon Adieu gesagt. Ich hatte Arbeit als Kellner in einem Café. Ich hätte mich nicht anheuern lassen müssen.

Es war Unvernunft.

Und ich habe ein Versprechen gebrochen.

Dafür büße ich nun.

*Er leert die Schale.*

Mirko: Ein Versprechen?

Slavik: Meine Schwester hatte ein Kind, einen einjährigen Jungen. Sie war an Krebs erkrankt, unheilbar.

Als sie starb, nahm sie mir das Versprechen ab, mich um den Jungen zu kümmern und ihn groß zu ziehen.

Ich hatte eine junge Verlobte. Als ich den Jungen zu mir in die Wohnung nahm, nervte sie das ständige Geschrei. Wir gerieten in Streit dabei.

Schließlich setzte ich den schlafenden Jungen in seinem Körbchen vor einer fremden Tür ab. Dann, vier Wochen später, hat mich meine Verlobte trotzdem verlassen.

Ich machte mich auf in den Hafen und heuerte an.

Und jetzt, jetzt büße ich es.

Zunächst war ich froh, dass ich mich nach der Brandkatastrophe auf das Rettungsboot flüchten konnte. So schlimm sollte ich nicht büßen, dass ich dort auf dem Schiff verbrenne. Dann kam die tagelange Irrfahrt über das Meer. Und wieder sollte ich nicht verdursten dabei und weiterleben – trotz meiner Schuld.

Meine Buße: das sollte diese Insel sein.

Dass ich hier wie ein Sklave gehalten bin. Von allen verachtet.

Mirko: Warum wechselst du nicht – auf die andere Inseelseite?

Slavik: Hakur – ich bin ihm hoch verschuldet.

Ich bin ihm so hoch verschuldet, dass ich es wohl nie im Leben abzahlen kann.

Es ist gerecht. Es ist meine Buße.

Ich denke oft an den kleinen Jungen.

Vielleicht dass er freundliche Leute gefunden hat, die sich um ihn kümmerten.

Doch er könnte vor dieser Tür auch verdurstet und verhungert sein.

Ich habe nie nachgeforscht.

Mirko: Warum glaubst du, dass dich hier jeder verachtet?

Slavik: Ich spüre es.

Ich bin der Underdog.

Was immer ich tue: Ich werde für alle immer der Underdog sein.

Immer von allen getreten.

Dabei bin ich selbst ein friedlicher Mensch.

Käme die Probe – ich würde es jedem beweisen.

Vor allem würde ich alles tun, um es irgendwie wieder gut machen – das mit dem gebrochenen Versprechen.

*Plötzlich ein dumpfes Grollen.*

Mirko: Was war das?

*Das Grollen wiederholt sich.*

Es klingt bedrohlich.

Slavik: Wir haben hier einen Vulkanberg.

Er ist noch lebendig und manchmal brodelt er.

Hakur: *hebt den Kopf aus der Hängematte.*

Der Vulkan ist wieder wach.

*Sein Gesicht ist finster.*

Er brodelt und grollt.

Ein böses Zeichen.

Ich spüre es.

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

## 4. Szene

### Das Lager Wittoks

*Es ist früher Nachmittag.*

*Die Tropenluft der Insel vibriert vom hellen Singen der Vögel.*

*Wittok, Mirko und Dankart sitzen vor der Hütte.*

*Wittok, etwas abseits, hat einen Stapel von Büchern neben sich und liest.*

*Mirko hat sich eins von den Büchern gegriffen und liest ebenfalls.*

*Dankart schneidet Früchte.*

*Sybille sitzt wieder fern im Hintergrund rechts, mit gekreuzten Beinen, und schaut unbeweglich auf das Meer.*

Mirko: *wie Dankart* Wie lange braucht man, bis man ein solches Buch begriffen hat?

Dankart: Was liest du?

Das Buch zur Raumzeit?

Wittok meint, dass Einstein bei seiner berühmten Formel zur Lichtgeschwindigkeit ein gravierender Fehler unterlaufen sei.

Ein weiterer Faktor würde aufzeigen, dass auch diese Formel nur relativ ist.

Noch schärfer geht er mit den bekannten Philosophen ins Gericht. Die meisten Grundprämissen, die sie als absolut und gültig behaupten, meint er, sind Ausdruck ihrer eigenen Befind-

lichkeiten. Zur Erkenntnis der Welt können sie wenig beitragen.

*Von hinter der Hütte kommt Musik – das virtuose Spiel eine Violine.*

*Alle lauschen für einen Moment.*

Wittok schreibt seit Jahren seine eigenen Bücher – er schreibt sie im Kopf. Seine drei Stifte und Kugelschreiber hat er längst aufgebraucht – mit Randnotizen an seinen Büchern. Er schreibt Bücher zur Ökologie und zur Soziologie; natürlich auch Bücher zur Philosophie und Physik – die sind für ihn beide untrennbar verbunden. Täglich muss er alle diese Bücher in seinem Kopf memorieren, alle neuen Gedanken und Formulierungen, dass nichts ihm verloren geht.

Mirko: *lauscht der Violine* Sie beherrscht ihr Instrument virtuos.

Sie könnte Konzertsäle füllen.

Dankart: Sie tat es! Sie hatte bereits den ersten Schritt in eine Karriere gemacht.

Mirko: Was spielt sie?

Dankart: Was ihr so durch den Kopf geht – ihre eigenen Fantasien.

Ihre Finger komponieren, sagt sie.

Manchmal schreibt sie ihre musikalischen Einfälle in den Sand des Strands – bis dann die Flut sie sich holt. Sie übergibt sie dem Meer.

Sie sagt: damit das Meer weiter damit musiziert.



Mirko: *blickt zu Cynthia* Diese Frau, Cynthia – wirklich sitzt sie Tag für Tag und schaut auf das Meer?

Dankart: Sie meditiert, sie folgt den Lehren des Buddha. Sie will ihr Ego nach und nach zum Erlöschenden bringen.

*Etwas gedämpft* Cynthia – manchmal friert mich in ihrer Nähe. Mir ist, als töte sie mit dem Ego auch alles Menschliche in sich ab.

Gelegentlich kann sie ganz in Trance fallen. Dann erlebt sie Visionen. Manche können dunkel und schrecklich sein. Sie sieht Katastrophen apokalyptischer Ausmaße.

Manchmal kann sie in klaren Bildern träumen, was draußen in der Welt geschieht. Manchmal träumt sie es auch voraus. Staatskrisen und Weltkonferenzen, politische Umbrüche und Revolutionen, Springfluten und Erdbeben.

Immerhin, so kann sie uns etwas in Verbindung mit der Welt halten.

*Das Geigenspiel hört auf.*

Mirko: Ich könnte ihr noch lange zuhören.

In ihrem Ton liegt so ein fröhlicher Glanz.

Ich glaube, Arisa hat sich mit ihrem Schicksal hier auf der Insel ganz abgefunden.

Dankart: *wiegt den Kopf, schüttelt ihn dann.*

Sie verbirgt es.

Als jene Brandkatastrophe geschah, flüchteten sich die Passagiere auf insgesamt drei Rettungsboote.

Ihr junger Verlobter, mit dem sie gereist war, kümmerte sich um seine gebrechlichen Eltern, die sich für ein anderes der drei Rettungsboote entschieden hatten.

Am nächsten Morgen sahen wir die zwei anderen Boote nur noch als ferne Punkte am Horizont. Dann verschwanden sie ganz.

*Arisa ist seitlich von der Hütte erschienen, die Geige unter dem Arm. Sie lauscht zunächst, von den anderen unbemerkt.*

Es kam noch schrecklicher. Zwei Tage später stießen wir an einem grauen Morgen auf ein Boot, das kieloberst im Wasser trieb. Zwei Gepäckstücke trieben noch mit. Doch es war kein Mensch mehr zu sehen.

Mirko: Es war das Boot des jungen Verlobten und seiner Eltern?

Dankart: Das konnten wir nicht herausfinden.

Möglich es war sein Boot.

Wir wissen es nicht.

*Sie bemerken Arisa.*

*Die setzt sich nun zu ihnen.*

Arisa: Mein Verlobter – er war Pianist.

Die Musik führte uns zusammen. Wir beauschten uns an der Kreuzersonate von Beethoven. Wir hatten bereits eine erste Platteneinspielung gemacht. Beethoven war unser gemeinsames Idol.

Ich träume hin und wieder davon, auch nach all den Jahren: Wir könnten uns plötzlich erneut

gegenüberstehen. Könnten uns in die Arme schließen.

Zugleich fürchte ich diesen Moment.

Ich war eine junge Frau. Der Spiegel zeigte mir ein schönes faltenloses Gesicht.

Meine Schönheit, meine Jugend ist fort, unwiderruflich.

Kein Spiegel zeigt mir hier mein gefurchtes faltiges Gesicht. Doch ich spüre es.

Manchmal, nach einem Regen, blinkt der Spiegel meines Gesichts aus einer Wasserlache. Dann wende ich mich mit Schrecken fort.

Dankart: zu *Mirko* Sie hält sich für ein alt gewordenes Weib!

Ich sage ihr: Sie soll ihr Spiegelbild in den Wasserlachen suchen.

Sie würde erkennen: das blühende Leben strahlt sie an, noch immer.

Furchen, Falten – sie sind nur in ihrer Fantasie.

Mirko: zu *Arisa* Du fürchtest, er könnte dich nicht mehr lieben?

Arisa: Die Jahre gehen dahin.

Immer weitere.

Trauer und Alter werden sich einschreiben in mein Gesicht, unaufhaltsam.

*Sie schweigt einen Augenblick..*

Ich weiß um die Macht, um den beglückenden Rausch in der Vereinigung zweier Liebender.

Alles andere daneben ist schattenhaft.

Das Wissen darum hat sich mir tief eingebrannt.

Alles andere ist ein Zustand von Durst.

Ein Zustand von Frieren.

Mein Trost ist meine Musik. Ich suche darin diese Momente des klaren glühenden Rauschs, des Verschmelzens.

Manchmal reicht es beinahe heran.

*Wieder eine Stille.*

Mirko: Es gibt diese junge Frau mit dem Namen Bianka. Ihr sagtet mir, sie war kaum ein halbes Jahr, damals, als ihr euch auf das Rettungsboot flüchtetet. Wie hat sie die Strapazen der kommenden Tage und Wochen überleben können? Drei andere, so habt ihr berichtet, kamen dabei zu Tode.

Arisa: Es gab eine junge Frau unter uns. Sie hatte, gerade drei Wochen zuvor, ihr Kind verloren – noch im Mutterleib, einen Monat vor der erwarteten Geburt. Zu unserer aller Überraschung schoss plötzlich die Milch ein, als sie Bianka, das damals winzige Mädchen, an die Brust legte. Sie hatte ein Mädchen verloren. Jetzt war es, als sollte sie ein anderes dafür geschenkt bekommen.

Mirko: Wer war es – diese damals junge Frau?

Arisa: *senkt den Kopf.*

Mirko: Sie ist eine der Toten?

Arisa: Sie war noch zu sehr geschwächt – nach den Strapazen der Fehlgeburt.

Sie und ihr Mann hätten das Mädchen gern adoptiert.

*Ein flüchtiger Blick huscht zu Wittok.*

Mirko: Ihr Mann -?

Arisa: *nochmals wirft sie einen flüchtigen Blick auf Wittok.*

Mirko: Wittok...

Arisa: Ilka, Frau Hakurs, nahm sich schließlich der Kleinen an. Bianka lernte sie als ihre Mutter zu betrachten, und dabei blieb es.

Mirko: So wurde Hakur ihr Vater.

Wir konnte Hakur sie dann zu seiner Geliebten machen?

Arisa: Für Hakur gelten eigene Gesetze.

Er schafft sich die Gesetze, die er braucht.

Natürlich weiß Bianka, dass Hakur nicht ihr leiblicher Vater ist.

*Cynthia nähert sich der Gruppe.*

Dankart: Cynthia kommt!

Fragen wir sie, ob sie wieder etwas in ihren Visionen und Träumen gesehen hat...

Cynthia: *hat bereits verstanden, sie nickt.*

*Sie nimmt rechts von den anderen Platz. Sie schließt zur Konzentration die Augen.*

*Wittok unterbricht sein Lesen.*

Es brennt!

Es brennt an vielen Orten der Welt zugleich.

Brennende Flugzeuge stürzen vom Himmel.

Ein mächtiger Vulkan speit Feuer.

Flüsse treten über die Ufer und vernichten Städte.

Große Tanker sinken auf den Meeren und verseuchen es mit Öl.

Einen Hurrikan habe ich gesehen, der einen ganzen Hafen und dann auch die Stadt vernichtete.

In einer Bergregion bebte die Erde und begrub Tausende von Menschen unter sich.

Fruchtbare Ackerregionen trocknen aus und die Menschen leiden unter den Missernten und viele hungern.

Im schwarzen Kontinent wird ein Diktator gestürzt und in Kürze regiert dort ein neuer.

Ich sah einen Bürgerkrieg. Menschen erschlugen sich zu Tausenden und setzten ihre Dörfer in Brand.

Auch in den Ländern des Wohlstands gibt es Teuerungen und Unruhen und die Menschen sorgen sich um ihr Erspartes.

Es wachsen die Berge von Unrat und Müll in den großen Städten und die Luft trübt sich ein.

Die Politiker jagen von Konferenz zu Konferenz, doch sie können die vielen Feuer nicht eindämmen. Haben sie eins gelöscht, flammt woanders ein neues auf.

Überall Unfriede. Unruhe, Hunger, Chaos und Krieg.

*Eine längere Stille.*

Dankart: So verpassen wir nichts – dort in der Welt.

*Fern von links hört man wieder das gemütvolle Spiel der Panflöte.*

Wittok: rückt ein Stück näher zu den anderen.

*Zu Mirko* Diese Insel war bei unserem Eintreffen nicht unbewohnt, wie ich berichtete.

Es gab diese alte Schamanin und ihren Mann. Sie hatten die sonderbar Gabe, etwas erscheinen und wieder verschwinden zu lassen.

Bis ist bemerkte, dass dieses Phänomen auch mit einigen seltsamen Früchten und Pilzen zusammenhing, die sie uns zukommen ließen.

Wir verzehrten sie arglos. Ich allerdings begriff nach und nach, dass die beiden hier auf der Insel einen weitläufigen Drogengarten angelegt hatten.

Die Wirkungen waren unterschiedlich. Im einen Fall empfand man das Leben leicht und sorgenfrei – bis dieser Zustand doch plötzlich kippte und sich dunkle beklemmende Szenarien einstellten. Das Eingebildete nahm reale Konturen an und das sonst Reale wurde sonderbar fremd.

Oder war es doch eine neue Bewusstseinsöffnung, die uns noch unbekannte Facetten der Wirklichkeit sehen ließ?

Eine andere Wirkung der Drogen war ein Zustand der Lethargie. Das Denken stand still. Oder es schwamm träge in Farben und Bildern dahin. Ein Zustand, der Glück suggerierte, aber doch innere Lähmung bedeutete.

Das schlimmste doch war, dass der Verzehr dieser Früchte und Pilze in eine schleichende Abhängigkeit führte.

Lange spürten wir es nicht.

Vor allem Dankart war fasziniert.

Er sah in diesen Drogensubstanzen die Chancen für neue Bewusstseinsabenteuer – und in der Eintönigkeit dieses Insellebens war es genau die fast unwiderstehliche Verlockung.

*Weiter das Spiel der Panflöte.*

Ich empfand sie auch. Und schließlich konnten die Schamanen, wie es schien, gut damit umgehen.

Dankart ließ sich in die Zubereitung der unterschiedlichen Substanzen einweisen. Und uns beide faszinierte, was das Schamanenpaar über ihre eigenen Bewusstseinsreisen berichteten. Es führte sie in Paralleldimensionen, am häufigsten an einen Ort, den sie die „Unterwelt“ nannten. Sie begegneten dort den seltsamsten Wesen und nahmen selbst andere Gestalten an.

Doch ich spürte zugleich etwas Dunkles, das beide umgab. Und ich bemerkte die schleichende Abhängigkeit.

Ich erwähnte bereits, dass sie eines Tages verschwanden.

Sie lagen manchmal in Streit miteinander. Wobei ich den Eindruck gewann, dass sie die stärkere war. Als der Mann von der Insel verschwand, begriff ich, dass sie ihn von hier verbannt hatte. Vielleicht in jene Regionen der „Unterwelt“, jedenfalls konnte er sich in unserer Dimension nicht mehr sichtbar machen.

Schließlich geriet auch ich in Streit mit der Alten. Ich hatte die andern gewarnt. Ich verwei-



gerte die Annahme der Früchte und Pilze und auch sie sollten es tun.

Bei der letzten unserer Auseinandersetzungen begann ich die Alte zu würgen.

Habe ich sie bis zur Ohnmacht gewürgt? Oder habe ich sie sogar umgebracht?

Jedenfalls blieb auch sie von da an verschwunden.

Ich vernichtete restlos, was in ihrem Drogengarten wuchs, und verbrannte die Stauden.

Ich glaube, der Sieger geblieben zu sein.

Doch alles nahm einen anderen Gang.

Jedenfalls für mich selbst – der ich mich über diesen Schlag der Befreiung getäuscht hatte.

Hakur beschränkte sich von da an auf seinen Aras, den er aus vergorenen Früchten brannte.

Es reichte ihm.

Dankart züchtete weiter ein Kraut – das nach der Einnahme in eine leichte heitere Trance versetzte.

Von allen Drogengewächsen war es das unbedenklichste. Es schafft gelegentlich Halluzinationen. Doch nie bemerkte ich Spuren von dauernder Verstörung oder Verfall.

Für mich selbst begann ein anderer Kampf. Er hatte zu tun mit dem Dorn in meinem Fuß.

Und häufig war mir bewusst: Die beiden Schamanen – sie waren nicht wirklich verschwunden.

Bis heute sind sie es nicht.

Mirko: Noch einmal frage ich:

Was hat es auf sich mit jenen „Raumschleusen“ hier auf der Insel, wie du es nanntest?

Wittok: Es sind Raumschleusen wie es auch manchmal Zeitschleusen sind.

Uns unbekannte Besucher treten durch sie ein. Einer ist ein Mann mit der eindrucksvollen Ausstattung eines Häuptlings, eine Rothaut. Wir sehen ihn öfters. Andere kommen ein einziges Male.

Skurrile Gestalten sind manchmal darunter. Fast immer wartet eine Überraschung auf uns.

Mirko: Sind es Halluzinationen?

Wittok: Was ist real?

Schon bevor ich diese Insel kannte, war dies die zentrale Frage in meinem Leben. Seitdem ich auf dieser Insel lebe, wurde sie es nur mehr und mehr.

*Fern spielt die Panflöte.*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

# Zweiter Teil

## 1. Szene Das Lager Wittoks

*Es ist die Stunde der späten Dämmerung.  
Das Abendlicht über dem Meer ist schon fast  
erloschen.*

*Wittok, Dankart, Arisa und Mirko sitzen vor  
der Hütte.*

*Auf der Feuerstelle glüht erstmals ein kleines  
Feuer.*

*Alle drei Männer haben eine Kokosnussschale  
in der Hand, aus der ein leichter Rauch auf-  
steigt. Im Folgenden werden sie immer wieder  
daraus inhalieren.*

*Das Meer rauscht eintönig.*

*Plötzlich lautes Vogelkrächzen. Er kommt nä-  
her, es schwillt an.*

*Ein Rascheln in den Zweigen der Bäume und  
im Buschwerk.*

*Als es ruhiger wird, treten zwei Vögel aus dem  
Gesträuch. Sie sind grau, sie sind von imponie-  
render Größe.*

*Ihr Krächzen und Schnattern verwandelt sich  
in menschliche Laute.*

1.Vogel: Fragt uns!

2.Vogel: Fragt uns!

1. und 2. Vogel: Fragt uns!

1. Vogel: Wir wissen, was wahr und wahrhaftig ist.

2. Vogel: Wahrlich. Wahrlich.

Das wahrhaft Wahrhaftige – wir kennen es.

*Eine Stille*

1. Vogel: Niemand fragt?

2. Vogel: Niemand fragt?

1. Vogel: Das wahrhaft Wahrhaftige – es ist groß.

Es ist frei von Irrtum.

2. Vogel: Fragt uns, was das wahrhaft Wahrhaftige ist. Was ist es?

1. Vogel: Es ist, was frei ist von Irrtum und Illusion.

2. Vogel: Wo Irrtum und Illusion ist, dort kann das wahrhaft Wahrhaftige nicht sein.

1. Vogel: Darum sucht den Irrtum, die Illusion.

Dankart: *zu Mirko, flüsternd* Es ist die Stunde.

Die Schleusen haben sich geöffnet.

Wundere dich über nichts.

2. Vogel: Das wahrhaft Wahrhaftige: Es ist der Schlüssel.

1. Vogel: Es ist der Schlüssel zu allen anderen Schlüsseln.

2. Vogel: Zu allen Schlüsseln, die vielfach verschlossen sind.

1. Vogel: Alle Schlüssel zur Wahrheit sind verschlossene Schlüssel.

2. Vogel: Alle müssen entschlüsselt werden mit dem Schlüssel der letzten wahrhaftigen Wahrheit.

1. Vogel: Wer den Schlüssel der wahrhaftigen Wahrheit besitzt, der entschlüsselt alle verschlüsselten Schlüssel, die ihn verschlüsselt halten.

2.Vogel: Ohne den letzten Schlüssel des wahrhaft Wahrhaftigen sind sie nicht zu entschlüsseln.

*Auf der linken Seite erscheint eine Gestalt: der genannte „Häuptling“, die Rothaut. Es ist eine stattliche Erscheinung mit imponierendem Federschmuck auf dem Kopf und auch sonst ist er reich mit Schmuck behängt.*

*Er verharrt zunächst an der Seite.*

1.Vogel: Es wartet wer.

2.Vogel: Jemand wartet.

1.Vogel: Er wartet auf einer Insel.

2.Vogel: Er wartet, bis etwas wächst.

1.Vogel: Bis es heranwächst und stark ist und trägt.

2.Vogel: Solange wartet er dort.

*Die Vögel ziehen sich in das Buschwerk zurück.*

*Der „Häuptling“ wandert mit gemessenen Schritten zur rechten Seite hinüber.*

*Er späht umher. Doch von den vor der Hütte Sitzenden nimmt er keine Notiz.*

*Er begibt sich zur Treppe.*

*Er steigt sie hinauf, er stößt die Tür auf und verschwindet durch sie hindurch.*

Mirko: *springt auf* Wohin verschwindet er?

*Er läuft hinter die Treppe und die Tür.*

*Er sieht dort niemanden.*

*Er läuft die Treppe hinauf. Er stößt die Tür auf.*

*Er blickt nur auf weißen Küstenstrand und das Meer.*

*Er kehrt zu den andern zurück.*

Wohin ist es entschwunden?

Dankart: Er hat noch zu keinem von uns gesprochen.

Außer zu Cynthia – in ihren Träumen.

Er nannte sich der „Wächter“.

Mehr sagte er nicht.

Bewacht er die Insel?

Bewacht er seine alte Kultur?

Wir wissen es nicht.

Ich sagte dir: Alles ist möglich in dieser Stunde der Dämmerung.

Sprechende Vögel.

Fremdartige Gestalten.

Fast immer verschwinden sie schließlich durch diese Tür.

Angeblich gibt es noch eine zweite, durch die sie hereinkommen.

Wir haben sie nie gefunden.

Fremdartige Reisende.

Manchmal kommen sie wie aus einer anderen Zeit.

Es können sogar historische Gestalten und Berühmtheiten darunter sein.

Manchmal sind es skurrile Narren.

Alles ist möglich.

Lass dich durch nichts und von keinem erschrecken.

*Wieder erscheint von links eine Gestalt – es ist ein Pirat. Er hat ein rotes Kopftuch und die auf Seeräuberbildern übliche Montur.*

*Er zieht seinen Degen. Er schaut mit blitzenden Augen umher.*

Pirat: Stillgesessen!

Keine Bewegung!

Wer sich bewegt, der zahlt mit seinem Leben.

*Er schaut wieder blitzend um sich.*

Keine Bewegung! Kein Wimpernzucken!

Wer sich widersetzt, der bekommt meinen Degen zu spüren.

*Er geht spähend nach rechts.*

*Die vier sitzen regungslos.*

Ich sehe: Sie haben verstanden.

*Er steckt seinen Degen wieder zurück.*

Ich bin Pirat – wie Sie gewiss schon erkannt haben.

Mein Name ist Bonaparte.

Diese Insel ist in meinem Namen erobert.

*Er nimmt auf der Treppe Platz.*

Wenn Sie keinen Widerstand leisten, wird es ohne Blut für sie abgehen.

Nur Besitzer der Insel können Sie nicht mehr sein.

*Er löst eine Feldflasche aus seinem Gürtel.*

Ich bin von nun an der Eigentümer.

*Er trinkt.*

*Er holt einen Zettel hervor.*

Nummer dreitausendzweihundertsechs auf meiner Strichliste. *Er macht einen Strich.*

Wie ich sehe, verhalten Sie sich vernünftig und ruhig. Keine Bewegung. Kein Widerstand.

*Er greift an seinen Degen.* Sie hätten es andernfalls auch schwer büßen müssen.

*Wieder trinkt er.*

Kein Widerstand.

So wird es glimpflich für sie abgehen.  
Kein Blut fließt.  
Ihr Kopf sitzt weiter sicher auf ihren Schultern.  
Ich behandle Sie großzügig.  
Keine Tributzahlungen.  
Auch vertrieben werden Sie nicht.  
*Er trinkt.*  
Es gibt Pirat dieser und anderer Art.  
Es gibt wahre Ungeheuer.  
Mit mir haben sie es gut getroffen.  
Keine blutige Despotie.  
Höchstens alle drei Jahre komme ich einmal  
vorbei.  
Es gibt wahre Bestien.  
Kaum haben sie eine Insel betreten, fallen sie  
über die Bewohner her. Sie brennen ihre Hüt-  
ten nieder. Sie vergewaltigen, sie morden. De-  
nen, die sich empören und schreien, schneiden  
sie die Zunge heraus. Köpfe rollen. Frauen und  
Kinder werden als Sklaven genommen.  
*Er trinkt.*  
Gut dass wir so einvernehmlich ins Gespräch  
kommen.  
Ich deute Ihr Schweigen als Zustimmung.  
Sie hätten auch keine andere Chance gehabt.  
Ich bin professioneller Pirat, seit Jahrhunder-  
ten.  
Bonaparte mein Name.  
Ich erobere Inseln.  
Ich verstehe mein Handwerk.



Früher habe ich einmal eine ganze Truppe kommandiert.

Wir haben zusammen große Schiffe geentert.

*Er winkt ab.* Es bringt immer nur Streit. Beim Verteilen der Beute sieht sich jeder zu kurz gekommen.

Erst wird kräftig gesoffen. Dann wird geschrien. Dann wird kräftig gerauft. Dann blitzen die Messer.

Besser ist so ein Ein-Mann-Kommando.

Man trägt sein Kopftuch. Man trägt seinen Degen. Es ist genug, um die Leute zu beeindrucken.

Ein Mann, ist er nur ausreichend entschlossen, ersetzt eine ganze Truppe.

Kein Streit um die Beute.

Man nimmt eine Insel in Besitz – und zieht weiter, zur nächsten Insel.

*Er trinkt wieder.*

*Eine kleine Gestalt huscht von links heran: Es ist Bianka. Sie sucht Mirko. Sie nimmt neben ihm Platz. Schmiegt sich an ihn.*

*Der Pirat entdeckt neben der Treppe auf dem Boden eine Münze.*

Ah – eine Schatzinsel!

Hatte ich doch gleich so irgendetwas gewittert!

Nun: Genauso wie dieses Terrain sind auch sämtliche Münzen beschlagnahmt.

*Er steckt sie ein.*

*Er erhebt sich.*

Übrigens: Sollte ein anderer Pirat hier auftauchen, dann richten Sie ihm aus: Diese Insel ist bereits besetzt und erobert.

Nennen sie meinen Namen: Bonaparte der Schrecken der Meere.

*Er schiebt die linke Hand unter seine Jacke.*

Jeder, der diesen Namen hört, wird zusammenzucken.

Mein blanker Degen ist gefürchtet wie der Blitz aus einem Taifun.

*Er hebt grüßend die Hand.*

Ihre Gesellschaft war unterhaltend für mich.

Auf ein Wiedersehen!

Eine nächste Insel wartet auf mich.

*Er öffnet die Tür und verschwindet durch sie hindurch. Die Tür schlägt hinter ihm zu.*

Mirko: *springt wieder auf.*

*Wie zuvor läuft er hinter die Treppe und schaut. Niemand. \*)*

Dankart: *reagiert belustigt* Du wirst niemanden entdecken!

Mirko: *läuft erneut die Treppe hinauf und stößt die Tür auf.*

*Wieder nur leerer weißer Strand.*

*Er kehrt zurück.*

*Doch diesmal hat sich die Tür nicht ganz geschlossen.*

*\*) Das Verschwinden der Personen ist leicht zu arrangieren: durch einen Hohlraum auf der anderen Seite der Treppe.*

*Plötzlich setzt ein fernes sehr helles klares fast  
vibratoloses Singen ein.*

*(Das Ideal einer solchen Stimme: die bekannte  
irische Sängerin Loreen Mc Kennet.)*

*Das Singen scheint näher zu kommen, es  
schwillt an.*

Wittok: *reagiert wie elektrisiert.*

*Er erhebt sich, er humpelt, so schnell es sein  
Fuß erlaubt, mit dem Stock zur Treppe.*

*Die Sternenreisende... Sie ist es...*

*Er bewegt sich bis vor die Tür, stößt sie weiter  
auf. Die Stimme scheint jetzt ganz nah.*

*Es ist ein Augenblick absoluter Verzauberung.*

*Wittok steht wie versteinert.*

*Alle lauschen gebannt.*

*Das klare helle Singen entfernt sich allmählich  
wieder. Es verstummt. -*

*Hakur ist auf der linke Seite erschienen.*

*Er erspäht Bianka.*

*Sein Gesicht verfinstert sich.*

Hakur: *Ha! Das sehen wir nicht so gern...*

*Er winkt sie zu sich.*

*Dein Schlafplatz ist dort! Er zeigt nach links.*

*Er greift sie roh am Arm.*

*Sein Gesichtsausdruck lässt keinen Zweifel: Er  
betrachtet Bianka als sein Eigentum und wird  
sie mit niemandem teilen.*

*Er zieht sie mit sich.*

*Beide verschwinden nach links.*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

## 2. Szene

### Das Lager Wittoks

*Es ist Abend.*

*Der Himmel über dem Meer glüht wieder in leuchtenden Farben.*

*Wittok, Dankart und Mirko sitzen erneut zusammen vor der Hütte.*

*Man hört fern wieder Arisas Geigenspiel.*

*Wie beim letzten Mal brennt ein kleines Feuer.*

*Dankart zerkleinert Kräuter mit dem Messer und verteilt sie auf drei Kokosnussschalen.*

Mirko: Habt ihr an solchen Abenden auch jemals beängstigende Erfahrungen gehabt?

Etwas wie einen Höllentrip?

Dankart: Nicht mit diesem Kraut.

Viele Naturvölker haben bewusstseinserweiternde Substanzen genommen, aus Pilzen, aus Kakteen, aus Beeren und Kräutern.

Es war normaler Teil ihres Lebens, ein fester Brauch, sie taten es in gemeinschaftlichen Zeremonien.

Mirko: Vor vier Tagen – wer war das: diese „Sternenreisende“, wie ihr sie nanntet?

Warum habt ihr darüber nicht sprechen wollen?

Dankart: *tauscht einen Blick mit Wittok, schließlich*

Es ist, was sie tut: Sie reist zwischen den Sternen.

Sie berichtet wie ein Seefahrer davon, der von Kontinent zu Kontinent segelt und fremdeLänder erforscht.

Nur selten erscheint sie auch selbst in der Tür und spricht.

Oft hören wir nur ihr Singen.

Mirko: Ihr sagtet: Auch historische Personen und Berühmtheiten kommen manchmal vorbei?

Dankart: Die Liste der Namen würde dich wundern.  
Tschingis Khan. Alexander der Große. Cäsar. Kleopatra.

Allerdings: Sind es solche Besucher aus der Vergangenheit, sprechen sie meist nur untereinander. Es ist, als nähmen nur wir selbst sie wahr.

Mirko: Und es geschieht nur immer in dieser Stunde der Dämmerung?

Und auch die Vögel müssen zurücksein?

Dankart: Ja. Immer nur dann.

*Das Geigenspiel hört auf.*

Wittok: *rückt etwas näher zu Mirko.*

Ich will es zu Ende berichten:

Wenige Tage nachdem ich den Drogengarten zerstört und die Stauden verbrannt hatte, trat ich mir einen Dorn in den Fuß.

Zunächst nahm ich es fast gar nicht wahr.

Dann wuchs ein kleinerer Eiterherd und ich wartete, dass der Eiter den Dorn hinausspülen würde.

Doch der Dorn fraß sich nur immer tiefer in den Fuß hinein.

Jeden Schritt begleitete schließlich ein brennender Schmerz.

Da entdeckte ich eine kleine schwarze Beere. Wenn ich sie aß, zog es mich in Kürze in den Zustand einer süßen Betäubung.

Hier siehst du sie. *Er holt eine solche Beere aus der Brusttasche seines Hemds.*

Der Schmerz war nicht fort. Doch im Zustand dieser Betäubung war er erträglich.

*Das Licht über dem Meer verglüht.*

*Es wird langsam Nacht.*

*Arisa ist erschienen. Sie legt ihre Geige in der Hütte ab und setzt sich zu den anderen.*

*Dankart zündet das Kraut in den Kokosnussschalen an. Aus denen steigt wieder Rauch auf. Er verteilt je eine Schale an Mirko und Wittok.*

Der Dorn saß fest im Fuß. Und Tag für Tag half ich mir nun, indem ich eine oder zwei dieser Beeren aß.

Was ich nicht wusste: Es haftete diesen Beeren ein böser Schatten an.

Der Schmerz im Fuß war nicht konstant. Er hatte eine Art Eigenleben. Über manche Tage blieb er fast ruhig. Dann marterte er mich, dass es mich fast um den Verstand brachte. Mein ganzer Körper vibrierte in einem schmerzhaften fiebrigen Zittern. Ich schluckte die Beeren in Mengen.

Der Schmerz war betäubt. Doch es trieb mich in einen Zustand hinein, in dem ich mich in et-

was verwandelte, das außerhalb meiner Kontrolle lag.

Du hast Hakur kennen gelernt. Du weißt, dass er wöchentlich feiert – ein Fest, bei dem er sich besinnungslos betrinkt. In den ersten Jahren, als es noch ein friedliches Auskommen gab, war ich oft eingeladen und nahm daran teil. Auch Dankart besuchte die Feste. Auch Dankart lockte es. Im Zustand des Vollrauschs teilte Hakur bedenkenlos seine zwei Frauen, Ilka und Perla, mit uns Gästen.

Schließlich kamen wir seltener. Der immer gleiche Ablauf dieser orgiastischen Feiern ödete uns an.

Nun aber zog es mich wieder hin.

Es zog mich hin, wie es einen Schlafwandler zieht und ein Ziel ansteuern lässt – und eine fremdartige neue Verlockung spielte eine Rolle dabei.

Dankart: Es hatte im Garten der beiden alten Schamanen ein größeres Schwein gegeben, halb ein Erdferkel, halb eine Wildsau. Manchmal sahen wir sogar zwei davon. Eines oder zwei – es blieb uns ein Rätsel.

Und eines Tages war ein Junges geboren. Erst längere Zeit danach, als es mich wieder einmal zu den nächtlichen Feiern trieb, bekam ich es ein erstes Mal zu Gesicht.

Es war kein wirkliches Schwein. Es war nochmals ein Mischwesen. Angeblich hatte es der Schamane mit der Wildsau gezeugt. Es war ein

Schweinsmensch, eine Schweinsfrau – ein lächelndes Monster mit Menschengenügen.

Bei Tage sah ich es nie. Nur dreimal während der nächtlichen Orgien. Und nachdem ich selbst diese Beeren verzehrt hatte.

Wittok: Es war ein Monster des unersättlichen Begehrens.

Was mich bei nüchternem Verstand wahrscheinlich nur hätte abstoßen und anwidern können – hier zog es mich unwiderstehlich in Bann, mit gleichfalls unersättlicher wachsender Gier.

Es zog mich in blinde Exzesse der Lust.

Es war Rausch. Es war dunkler Zauber. Ein nicht zu brechender Bann.

Ich bin kein Gegner der Lust, des Rauschs.

Doch in solchem Rausch waren alle menschlichen Züge verloren.

Die alte Schamanin – sie hatte böse Rache genommen.

Mirko: Existiert es noch – jenes Mischwesen, jene Schweinsfrau?

Wittok: Eines Tages blieb es in seiner Erdhöhle verkrochen.

Und ich hatte mich mit Hakur entzweit.

Hakur behauptet, es kehre noch hin und wieder zu seinen Feiern zurück.

Ich kann darüber nichts Sicheres sagen.

*Links ein Geräusch. Es ist Bianka.*

*Wieder sucht sie Mirko.*



*Wie beim letzten Mal schmiegt sie sich an ihn.  
Er legt seinen Arm um sie.*

*Erneut das Krächzen der Vögel, das Geräusch  
ihrer Schwingen.*

*Zwei Vögel treten wieder aus dem Buschwerk  
hervor.*

1.Vogel: Wahrlich. Wahrlich.

Das wahrhaft Wahrhaftige – wir kennen es.

2.Vogel: Das wahrhaft Wahrhaftige – es ist groß.

Es ist frei von Irrtum.

1.Vogel: Fragt uns, was das wahrhaft Wahrhaftige  
ist.

2.Vogel: Das wahrhaft Wahrhaftige – es ist der  
Schlüssel.

1.Vogel: Alle Schlüssel zur Wahrheit sind verschlos-  
sene Schlüssel.

2.Vogel: Wer den Schlüssel der wahrhaftigen Wahr-  
heit besitzt, entschlüsselt alle verschlüsselten  
Schlüssel, die ihn verschlüsselt halten.

1.Vogel: Einer wartet.

2.Vogel: Er wartet auf einer Insel.

1.Vogel: Er wartet, bis etwas heranwächst und stark  
ist und trägt.

2.Vogel: Solange wartet er dort.

*Sie ziehen sich in das Dickicht zurück.*

Mirko: *fragt flüsternd* Arisa – sie atmet nichts von  
den Kräutern?

Dankart: *schüttelt den Kopf.* Es genügt ihr, in eine ei-  
gene leichte Trance zu fallen.

*Plötzlich öffnet sich die Tür und der „Haupt-  
ling“ tritt durch sie hindurch auf die Treppe.*

*Die imponierende Gestalt mit dem Feder-  
schmuck blickt sich um.*

*Er kommt ganz herunter.*

*Er wendet sich um und verschwindet langsam  
im Hintergrund rechts.*

*Links ein Geräusch.*

Mirko: *nimmt erschreckt etwas wahr, er gibt Bianka  
einen kleinen Stoß, die daraufhin eilig in der  
Hütte verschwindet.*

*Hakur erscheint.*

Hakur: *finster Ich suche Bianka.*

*Dankart, Mirko und Wittok sehen sich fragend  
an.*

*Sie ist nicht hier?*

*Es folgt bei den Männern ein Schulterzucken.*

*Hakur stößt eine Verwünschung aus und ent-  
fernt sich wieder.*

*Bianka guckt aus der Hütte.*

*Sie kehrt vorsichtig wieder an die Seite von  
Mirko zurück.*

*Es kommt jemand von rechts: ein alter hagerer  
Mann mit grauem schütterem Haar und langem  
Gewand, er hält eine Mappe in der Hand.*

*Es ist der Archivar.*

Archivar: *bewegt sich mit langsamen Schritten zur  
Treppe, betastet ehrfurchtsvoll das Gestein.*

*Das ist sie –*

*Die Treppe. Die Tür.*

*Er entdeckt die Tonscherben am Rand. Er hebt  
eine auf, dann eine zweite, betrachtet sie einge-  
hend. Kostbar! kostbar...!*

*Er steckt eine der Scherben ein. Er geht langsam die Treppe hinauf.*

*Er betastet ehrfurchtsvoll die Tür.*

*Er wagt nicht, sie zu öffnen.*

*Er kehrt wieder um.*

*Er greift die zweite Scherbe, betrachtet sie erneut ehrfürchtig und steckt sie ebenfalls ein.*

*Wie der „Häuptling“ entfernt er sich dann rechts in den Hintergrund.*

*Wieder kommen zwei Gestalten von links.*

*Es sind Napoleon und Beethoven – Napoleon in der bekannten militärischen Montur, mit rechts in die Jacke geschobener Hand; Beethoven mit der ungeordneten Beethoven-Mähne.*

*Sie sind im Gespräch.*

Napoleon: Sie sollten darüber hinaus bedenken, dass die Sprache das Wort Kriegskunst erfunden hat. K r i e g s k u n s t .

Sie sollten respektieren, dass es Menschen gab, die das Kriegshandwerk in Verbindung mit Kunst brachten; ja eine gelungene Schlacht selbst als Kunstwerk betrachteten.

Wie lege ich den strategisch genialen Aufmarsch an? Wie zwingen Sie trotz Unterzahl den Gegner in die Knie?

So wie Sie Ihre Sinfonien so habe ich meine Feldzüge und jede einzelne meiner Schlachten geplant.

Man brachte mir zu Ohren, dass Sie vorhatten, mir eine Sinfonie zu widmen.

Beethoven: Meine Eroika.

Gut dass ich den Irrtum im letzten Moment bemerkte und das Deckblatt mit der Widmung zerriss!

Ich ehrte den Republikaner. Ich ehrte den Kämpfer für die Ideale der Französischen Revolution.

Mit der Krönung zum Kaiser haben Sie diese Ideale verraten. So begann auch Ihr Niedergang.

Napoleon: Mein Niedergang war eine Folge einiger strategischer Fehler als Feldherr.

Für Sie als Tonkünstler sind strategische Fehler nahezu folgenlos.

Ich meinerseits spreche über die Tonkunst keineswegs verächtlich. Auch wenn ich ihre Wirkung auf den Menschen nicht als sehr nachhaltig betrachte.

Sie ist eher unterhaltender Art.

Beethoven: *schüttelt grimmig die Mähne.* So viel Kriegskunst: so viel Zerstörung, Elend und Not auf der Welt!

Napoleon: Man berichtete mir, dass Sie noch immer zu choleraischen Ausbrüchen neigen.

Beethoven: Kunst...!

Es ist die Kultivierung aller barbarischen Instinkte!

Napoleon: Die Kriegskunst bewegt Nationen und Kontinente. Sie zerstört überlebte Strukturen und schafft dafür neue.

Sie braucht einen kühl planenden Kopf.

Sie braucht Mut zur Macht.

Man muss groß denken.

Mein strategisches Genie: das war mein Mut zur Macht.

Meine Erfolge gaben mir Recht.

Beethoven: Ihre krieglerischen Strategien endeten im Desaster von Waterloo.

Immerhin, dieser Untergang hat mich zu einem meiner seinerzeit erfolgreichsten Musikstücke inspiriert: „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vitoria“.

Man feierte mich. Es war ein Triumph.

Napoleon: Auch Sie waren dem Ruhm keineswegs abgeneigt. Auch sie haben eifersüchtig über Ihre Erfolge gewacht.

Als die Wiener Kunstwelt einen neuen Musikstar entdeckte und feierte, einen Italiener mit dem Namen Rossini, reagierten sie äußerst verärgert über diesen „Rossini-Rummel“, wie Sie es nannten.

*Er zieht eine kleine Broschüre aus seiner Tasche.* Sie staunen über solche Details meines Wissens? Einer meiner Offiziere hat mir diesen Konzertführer zugesteckt.

Beethoven: Rossini: ein gefälliger Vielschreiber – von einigen musikalischen Perlen abgesehen, die auch ihm gelangen.

Ich kenne meine Schwächen. Mein Ehrgeiz war, unter allen Komponisten der größte zu sein. Meine Mitmenschen litten unter meinen cholerischen Ausbrüchen. Doch ich habe sol-

che Missbildungen meines Charakters in Töne verwandelt.

Ihr „strategisches Genie“ hat Hunderdtausende von Toten und Verkrüppelten zurückgelassen.

Napoleon: Ich nehme Ihre ausgeprägte Missachtung zur Kenntnis.

Ihre Verachtung aller Feldherren aller Zeiten – wie zu schlussfolgern ist.

Die Geschichte hat mich in eine Reihe mit Cäsar, Hannibal und Alexander den Große gestellt.

Man muss groß denken.

Geschichte wird nicht von Tonkünstlern, von Dichtern und Philosophen gemacht.

Die Geschehnisse der Welt werden bewegt von den Mächtigen: denen, die vor der Macht nicht zurückschrecken.

Beethoven: Sie kennen meine Eroika?

Napoleon: Deshalb nahm ich Bezug darauf.

Sie bietet eine knappe Stunde angenehme Unterhaltung.

Beethoven: Meine Eroika ist geblieben.

Von Ihren kriegerischen Eroberungen nichts.

Napoleon: Ich wiederhole: Es ist ein Vorteil des Tonkünstlers, dass strategische Fehler für ihn folgenlos sind...

*Man hört wieder die beiden Trommeln von links.*

Was macht Ihr Gehör?

Beethoven: Bestens.

Wenngleich die Taubheit ein guter Schutz gegen den Irrsinn des Kanonendonners war.  
 Ich gehe mich hier ein wenig umsehen.  
*Er verschwindet nach links.*

*Der Pirat taucht rechts aus dem Hintergrund auf.*

*Er kommt nach vorn, die linke Hand unter die Jacke geschoben.*

Pirat: *sich umsehend* Oh – mir scheint, ich bin ein zweites Mal auf derselben Insel gelandet.

*Er entdeckt Napoleon.*

Wer sind Sie?

*Napoleon steht in der bekannten Pose: die linke Hand unter der Uniform.*

*Der Pirat betrachtet ihn ungläubig.*

Ein hübsches Kostüm, das Sie da tragen.

Napoleon: *bewahrt einen starren gebieterischen Ausdruck auf seinem Gesicht.*

Pirat: Oder -? Sind Sie es selbst?

Napoleon?

*Er begreift.* Oh – der berühmte Feldherr persönlich!

In diesem Punkt allerdings muss ich sogleich etwas klarstellen: Diese Insel ist schon erobert.

Sie wurde vor wenigen Tagen in einem nächtlichen Überfall okkupiert.

Napoleon: Glauben Sie im Ernst, mich lockt eine lächerliche Karibikinsel?

Ich habe einen ganzen Kontinent unterworfen und regiert.

Pirat: *mustert ihn.*

Ich habe Sie mir kleiner vorgestellt.

Napoleon: Diese törichte Legende von meiner Kleinwüchsigkeit!

Die Karikaturisten machten sich den flachen Spaß, den großen Feldherrn als Winzling darzustellen.

Eine Legende. Der Grund war meine Vorliebe für lang gewachsenes Begleitpersonal.

Die Psychologen haben einen Napoleon-Komplex erfunden: Demnach hätte mich zu all meinen großen Schlachten und Eroberungen nur ein Minderwertigkeitskomplex getrieben.

Wäre es so, die Welt wäre voller Napoleons.

Pirat: Da ist Sie schon einmal persönlich treffe -: Auch ich befinde mich, gewissermaßen beruflich, ständig auf Eroberungszügen.

Was war das Geheimnis des Erfolgs Ihrer Schlachten?

Napoleon: Es ist mit den Systemen von Kriegen wie mit den Belagerungen von Festungen. Man muss sein Feuer auf ein und denselben Punkt konzentrieren. Nachdem die Bresche geschlagen und das Gleichgewicht gestört ist, ergibt sich alles übrige wie von selbst.

Das zweite Erfolgsrezept waren meine schnell marschierenden Einheiten. Ich machte Ihnen bei ihrem täglichen Vormarsch Dampf. Das dritte Geheimnis waren meine Spione. Sie lauerten überall zwischen den feindlichen Reihen



und fast immer war ich über die strategischen Konzepte meiner Feinde im Bild.

Doch das wichtigste war mein Talent, meine Soldaten zu motivieren. Ich gab Ihnen das Bewusstsein, jeder errungene Sieg sei vor allem ihr eigener.

Sie folgten mir mit Begeisterung.

Pirat: Mich fasziniert, was Sie sagen.

Was doch geschah in der Schlacht von Waterloo?

Napoleon: *zieht einen Block und einen Stift aus seiner Jacke. Im folgenden zeichnet er.*

Sehen Sie hier: diese Anhöhe und diese Kreuzung dahinter.

Dort lagen die Niederländer, die Nassauer und dann auch die britischen und braunschweigerischen Verstärkungen. Mein General verpasste die Gelegenheit, diese Kreuzung zu nehmen, bevor weitere Verstärkungen eintrafen. Am gleichen Tag besiegte ich im nahen Ligny das preußische Heer. Und wieder versäumte es mein zweiter General, mit dem ersten Korps nachzurücken. So vergab er die Chance, das geschlagene preußische Heer völlig aufzureiben.

Am folgenden Vormittag griffen die Preußen gemeinsam mit den Engländern, den Schotten und Nassauern wieder an. Auch diese hatte ich am Abend geschlagen und auf halbe Mannstärke reduziert. Noch am Morgen sah ich die Schlacht gewonnen. Wellington stand kurz vor

der Aufgabe. Nun eroberten sie unseren ganzen Artilleriepark, einen Großteil der Geschütze und unsere Feldequipage.

Zwei strategische Unachtsamkeiten.

Ich hätte als unbesiegbar in die Geschichte eingehen können.

Pirat: Eine Existenz als Feldherr hätte auch für mich ihren Reiz. Allerdings: Mir fehlt wahrscheinlich die Gabe der begeisternden Rede.

Also lasse ich es dabei: Ich erobere Inseln. Immerhin, auch die dazwischen liegenden Meere rechnen zu meinem Eigentum.

*Beethoven kehrt von links zurück.*

*Man hört unverändert das ferne Trommeln.*

Beethoven: zeigt hinter sich Sie sitzen wie Wilde um ein kleines Lagerfeuer und trommeln...

Ein immer gleicher stumpfsinniger Takt.

Kein Rhythmus. Kein Leben.

In einer Klaviersonate des alten Haydn steckt mehr Feuer als in diesem Takte stanzenden Maschinengeräusch.

Einmal eine Triole!

Eine Synkope!

*Er klopft mit den Händen eine Synkope.*

Musik muss dem Menschen Feuer aus der Seele schlagen!

*Er klopft erneut eine Synkope.*

Wo bleibt das Feuer? Wo bleibt das Leben?

*Der Archivar kehrt rechts aus dem Hintergrund zurück.*

Archivar: Ah – wen sehen wir da!

Einen namhaften Musiker!

Und einen Pionier der Archäologie!

Napoleon: Der Archäologie?

Sie erkennen mich?

Archivar: Napoleon.

*Er winkt ab.* Ihre Schlachten in Ehren.

Doch mehr interessiert mich der Stein von Rosette, den Ihre Archäologen in Ägypten ausgraben.

Napoleon: *denkt nach* Mein Eroberungskrieg in Ägypten...

Archivar: Der Stein von Rosette ermöglichte 1822 dem französischen Forscher Jean-Francois Champollion die Entschlüsselung der Hieroglyphen. Das „Institute d’Egypte wurde Keimzelle der Ägyptologie.

Napoleon: *abwinkend* Da war ich bereits auf St. Helena verstorben.

*Er steckt seinen Block zurück.*

Archivar: Warten Sie! Auch wenn ich mich für die Kriegskunst nur wenig erwärmen kann – Haben Sie vielleicht etwas Schriftliches? vielleicht einen Schlachtenentwurf?

Napoleon: *holt den Block wieder hervor; nach kurzem Nachdenken löst er das oberste Blatt und übergibt es dem Archivar.*

Archivar: Worum handelt es sich?

Napoleon: Finden Sie es heraus!

Pirat: *greift Napoleon am Arm* Können Sie mir noch mehr von Ihren Schlachten erzählen?

*Sie verschwinden beide im Hintergrund rechts.*

Archivar: zu *Beethoven* Ich wende mich mit der gleichen Bitte an Sie.

Irgendein beschriebenes Notenblatt?

*Beethoven schüttelt den Kopf.*

Warten Sie! Ich habe einen Einfall.

*Er nimmt ein leeres Blatt aus seiner Mappe.*

Dieses Blatt – Sie schreiben drei Noten darauf!

Ich ziehe für Sie die Linien.

*Er zieht Notenlinien auf dem Blatt.*

Beethoven: Drei Noten?

Archivar: Drei. Vielleicht auch vier oder fünf.

Beethoven: Drei Noten – oder auch fünf.

Sie wissen, was das bedeutet?

Für solche Kürze braucht es einen genialen Blitz.

Das Genialste liegt immer im Kleinsten.

Archivar: So schreiben Sie einen ganze Satz!

Ich ziehe gern weitere Linien nach.

*Er zieht weitere Linien.*

Allerdings: Es könnten auch die Anfangstakte einer Ihrer Sinfonien sein.

Beethoven: Ich plagiatiere mich nicht selbst.

Archivar: So erfreuen Sie mich mit einer musikalischen Schöpfung!

*Er reicht ihm das Blatt.*

Damit Sie meine große Wertschätzung sehen, biete ich Ihnen im Tausch ein altes Skript aus den Händen einer komponierenden Nonne, der heiligen Hildegard von Bingen.

*Er sucht es hervor.*

Sie hätten Interesse?

Beethoven: *ist bereits ganz von seiner musikalischen Arbeit absorbiert.*

*Er komponiert, streicht mit heftigen Strichen und komponiert neu.*

Archivar: Ihr Gehör, wie ich ohne Zweifel erkenne, ist wieder völlig intakt.

Wie war es für Sie, zum ersten Mal die eigenen Werke zu hören?

Beethoven: *unterbricht seine Arbeit.*

Einiges entsprach durchaus meinen Erwartungen.

Manches konnte mich sogar, wenigstens über einige Takte, entzücken.

Es ist nicht so einfach mit dem eigenen Einverständnis.

Sie kennen die vielen Zweifel nicht, die über den Noten schweben.

Die Wiederholung des zweiten Themas in der Klarinette – ist sie musikalisch zwingend oder schon Abnutzung und Überfluss?

Die Verstärkung der Mollterz in den Bässen – ist sie beladen mit zu viel Sentiment?

Höre ich das Geschriebene, springen die Zweifel mich wieder an.

Verstehen Sie: Ich bin Beethoven.

Nur das Vollkommene genügt.

Archivar: Eben. Sie haben es fast immer erreicht.

Beethoven: *schreibt nochmals zwei Noten.*

Sie hätten mein Adagio aus der letzten Klaviersonate hören sollen!

Sie können es nie gehört haben. Ich habe es wieder vernichtet. So blieb es bei den zwei Sätzen. Es wäre das wunderbarste all meiner Adagios geworden.

Die Zwiesprache zweier Dissonanzen, die sich nach acht Takten schließlich erlöst. Bedrängung. Dann: Befreiung, Ekstase. Der Himmel öffnet sich. In der Versöhnung werden Himmel und Erde eins.

*Er schnipst.*

*Die genannte Klaviermusik setzt ein: in einem dunklen Dissonanzen-reichen Piano, dann erwacht eine helle Sequenz in den oberen Tasten, auf- und abperlend – in ein rauschendes hymnisches Forte hinein.*

*Beethoven schnipst wieder.*

*Die Musik bricht ab.*

Die Akustik befriedigt mich nicht.

Was soll man erwarten? Eine Insel in tropischen Breitengraden...

Archivar: Warum haben Sie dieses Kunstwerk vernichtet?

Beethoven: Einer meiner cholerischen Ausbrüche.

Das zweite Thema ließ sich nicht schlüssig einfügen.

*Er hat seine Arbeit an dem Blatt beendet.*

Hier! nehmen Sie es!

Archivar: *nimmt es ehrfurchtsvoll.*

*Er zieht wieder das Notenblatt der Hildegard von Bingen hervor.*

Und der angebotene Tausch?

Beethoven: *nimmt das Blatt, betrachtet es distanziert.* Die Musik einer Frau? einer Nonne?

Ich habe eine Reihe von Schülerinnen gehabt, einige durchaus nicht untalentiert.

Doch Geniales habe ich unter diesen weiblichen Musikwerken nicht gefunden.

*Er reicht das Blatt zurück.*

Archivar: *steckt das Blatt in die Mappe zurück.*

Da wir eben beim Thema sind -: Frauen.

Sie haben diesen berühmten „Brief an die unsterbliche Geliebte“ geschrieben.

Warum ist es zu keiner dauerhaften Verbindung gekommen?

Beethoven: Ein heftiges Strohfeuer – aus meiner heutigen Sicht.

Intensiv. Voll Leidenschaft.

Und schon nach wenigen Tagen wieder erloschen.

Das Bild, das ich liebte – es hielt der Wirklichkeit niemals stand.

In Kürze war es davon zerfressen, zerstört.

Besser ich bewahrte das Bild und goss es in eine meiner musikalischen Schöpfungen.

Archivar: Ich danke für Ihre geduldigen Ausführungen.

*Er will sich devot verabschieden.*

Ach – darf ich Sie auch noch um eine Haarlocke bitten?

Sie haben reichlich davon.

*Napoleon und der Pirat kehren zurück, von links.*

Napoleon: *zeigt hinter sich Schwachköpfe diese Männer am Feuer!*

Sie sehen in meiner Uniform lediglich einen Mummenschanz.

Pirat: Auch vor meinem Piratenkopftuch hatten sie keinen Respekt.

Erst als ich meinen Degen kreisen ließ, begriffen sie, dass der neue Herr der Insel vor ihnen stand.

Napoleon: Ich gehe.

*Zum Pirat* Erfreuen Sie sich an einer Insel von Narren.

Pirat: Die Narren darauf interessieren mich nicht.

Ich sammle Inseln.

Napoleon: *macht eine verabschiedende Geste und bewegt sich zur Treppe.*

*Er wendet sich zu Beethoven um.*

Sie könnten Ihren Entschluss noch einmal überdenken?

Eine Widmung an mich auf Ihrer Eroika?

*Beethoven reagiert mit einem grimmigen Kopfschütteln.*

*Napoleon verschwindet über die Treppe durch die Tür.*

*Die Tür schlägt hinter ihm zu.*

Beethoven: *zum Archivar* Auch ich verabschiede mich.

*Er wendet sich gleichfalls der Treppe zu.*

Archivar: Meine Bitte um eine Locke?

Beethoven: *schüttelt den Kopf.*

*Auch er verschwindet durch die Tür.*



*Die Tür schlägt zu.*

Pirat: *zum Archivar* Was tun Sie hier?

Dies ist mein Territorium.

Archivar: *verbeugt sich* Ich bin Archivar und Kurator.

Ich sammle Dokumente. Alles was alt und kostbar ist.

Pirat: Wenn Sie auf der Suche nach Berühmtheiten sind, dann sollten Sie auch meine Wenigkeit nicht übersehen.

*Verneigt sich* Bonaparte, der Schrecken der Weltmeere.

Ich habe dreitausendzweihundertsechs Inseln in meinem Besitz.

Seien Sie dankbar, dass ich Sie dulde auf diesem Terrain.

Archivar: Sie haben ein Dokument Ihrer Eroberungen?

Pirat: Nur eine Strichliste.

*Er holt sie hervor.*

Doch ich kann sie nicht fort geben.

Archivar: Sie könnten eine Kopie anfertigen?

Pirat: Es würde einige Tage dauern.

Archivar: Wenn es nur dauert, sehe ich kein Problem.

Je älter desto besser.

Gewiss werden wir uns irgendwann erneut begegnen – in einigen Jahren oder Jahrzehnten.

*Beide bewegen sich Seite an Seite zur Treppe.*

*Der Pirat geht nun voran.*

*Er verschwindet durch die Tür.*

*Dann folgt der Archivar.  
Die Tür schlägt hinter ihm zu.  
Eine Stille.  
Es ist tiefer Nacht. Über der Insel steht inzwi-  
schen ein funkelnder Sternenhimmel.*

*Plötzlich setzt das helle klare vibratolose Sin-  
gen wieder ein.*

*Es kommt langsam näher.*

Wittok: *richtet sich auf, er humpelt zur Treppe.*

*Er lauscht. Er beeilt sich die Treppe hinauf. Er  
stößt die Tür auf. Das Singen wird lauter.*

*Er lauscht und späht.*

*Die Luft vibriert vom Zauber der Stimme.*

Mirko: *zu Arisa, flüsternd Die Sternenreisende -?*

Arisa: *nickt*

*Sie reist zwischen den Sternen. So hat sie es  
uns erzählt.*

*Zu roten Riesen und weißen Zwergen. Sie be-  
gleitet Kometen und Asteroiden auf ihrem  
Flug.*

Dankart: *gleichfalls halb flüsternd Die Sonnen sind  
riesig.*

*Riesig ist Sirius. Doch um ein Mehrfaches grö-  
ßer sind Arktur und Aldebaran.*

*Und unfassbar größer wieder sind die Sonnen  
Antares und Betageuze.*

*Es ist im Vergleich zu unserer Sonne, als lege  
man eine kleine Perle neben die Krone einer  
Linde oder ein vielstöckiges Haus.*

Arisa: Viele Doppelsonnensysteme gibt es. Manchmal auch Dreifachsonnensysteme.

Dankart: Wie Sirius. Er hat einen kleinen dunklen Begleiter, mit dem er sich um eine gemeinsame unsichtbare Achse bewegt. Und um beide kreist ein gigantischer Wasserplanet.

Arisa: Unzählige Planeten gibt es, Ringplaneten und Wanderplaneten, unzählige Monde.  
Und unzählige Geschichten gibt es zu ihnen.  
*Unverändert das Singen.*

Dankart: Manchmal bewegt sie sich sehr nahe an eine Sonne heran.

Den Traumkörper, mit dem sie reist, verletzt es nicht.

Dann hört sie das Tosen im Innern der Sonne.  
Je größer die Sonne desto gewaltiger dieses Tosen.

Arisa: Doch hört man es von fern, dann wird es Musik.

Dann hat jeder Stern seinen feinen eigenen kosmischen Klang.

Dankart: Es ist wie ein Pulsschlag, sagt sie. Es ist, als habe jede Sonne ein Herz.

Arisa: Jede Sonne hat ihre Corona. Jede wirft ihre Feuerfontänen ins All. Jede streut ihren Sternenwind.

Dankart: Jede berührt mit ihren Strahlen jeden anderen fernen Stern.

Jeden Planeten.

Alle Milliarden mal Milliarden Sterne berühren einander.

Es gibt keine Leere. Es gibt keine Einsamkeit.

Arisa: Sie reist zu Pulsaren und Supernovas.

Sie sieht Sonnen sterben und Sonnen geboren werden.

Und mit ihnen ihre Planeten und Monde.

Dankart: Und hat man diese Galaxis durchreist, hundert Millionen Lichtjahre groß, dann blickt man zur nächsten: zum Andromedanebel.

Arisa: Wieder ein Vielfaches größer ist er als unsere Galaxie.

Und Milliarden neuer Galaxien schließen sich an.

Es ist unendlich.

Dankart: Es ist unerschöpflich.

*Das Singen ist leiser geworden.*

*Es entfernt sich und verstummt schließlich ganz.*

Mirko: *flüsternd* Wer ist das – diese Sternenreisende?

Dankart: Wir wissen es nicht.

Arisa glaubt, es seien manchmal auch zwei.

*Wittok steht im Lauschen erstarrt.*

*Noch immer hält er die Tür offen.*

*Der „Häuptling“ nähert sich aus dem Hintergrund.*

*Er strebt auf die Treppe zu.*

*Wittok rückt respektvoll zur Seite. Dann bewegt er sich ganz die Treppe hinunter.*

*Der „Häuptling“ mustert Wittok mit einem durchdringenden Blick.*

*Dann steigt er die Treppe hinauf. Er verschwindet durch die Tür.*

*Die Tür schlägt hinter ihm zu.*

*Stille.*

*Hakur erscheint wieder von links.*

*Er erspäht Bianka.*

*Die sitzt fest an Mirko geschmiegt.*

Hakur: Also doch!

*Du kleines verlottertes Biest!*

*Er greift sie roh am Arm, zieht sie hoch.*

*Hier endet der Spaß.*

*Zu den andern Noch einmal ein solcher Betrug,  
eine solche Lüge – und ihr werdet mich kennen  
lernen.*

*Er reißt Bianka mit sich fort.*

*Wendet sich noch einmal Mirko zu.*

*Nimm dich in Acht!*

*Er verschwindet mit Bianka nach links..*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

### 3. Szene

#### Eine schmale Lichtung

*Wieder Nacht. Mondlicht.*

*Man sieht eine von Tropengewächs umgebene schmale Lichtung. \*)*

*Mirko und Bianka sitzen kniend voreinander, sich an den Händen haltend.*

Bianka: Du sagst: Man ist sich ganz fern – so fern, dass man den anderen gar nicht mehr sehen kann, und doch hört man ganz klar und deutlich seine Stimme, direkt wie am Ohr.

Wir kommt sie dorthin?

Mirko: Durch eine Schnur, eigentlich durch einen Draht – ganz dünn, viel dünner als eine Liane dünn ist und doch auch fester und länger als eine Liane.

Bianka: Und die Stimme wandert durch diese Schnur?

Und ohne dass sie leiser wird oder sich sonst verändert?

Mirko: Sie bleibt unverändert. Man erkennt den anderen sofort, ohne Mühe.

Bianka: Ist es die gleiche Schnur, durch die auch das Licht wandert?

Mirko: Auch das Licht wandert durch solch einen Draht.

*\*) Hier kann sich vor die Hütte und die Tür mit der Treppe einfach ein Zwischenvorhang schieben.*

Bianka: Und du selbst hast in einem solchen Haus gewohnt? Immer wenn es dunkel wurde, hast du einfach auf diesen Knopf gedrückt und das Licht war da?

Mirko: In allen Zimmern, in der Küche, im Keller.  
*Er streicht ihr liebevoll durch die Haare.  
 Ein leises Geräusch im Gesträuch hinter ihnen.  
 Man sieht Slavik.  
 Die beiden allerdings bemerken ihn nicht.  
 Sie betrachten sich wie zuvor mit Entzücken.  
 Man sieht sie weiterhin im Profil.*

Bianka: *den Blick liebevoll auf Mirkos Gesicht gerichtet* Dein rechtes Auge – es blickt manchmal so ein bisschen starr.

Mirko: *zuckt bedauernd die Schulter.  
 Dann fasst er lächelnd einen Entschluss: Er beugt den Kopf vor und lässt das rechte Auge in seine rechte Handfläche fallen – es ist ein Glasauge.  
 Bianka schrickt zusammen.  
 Er streckt ihr das Auge auf der Hand entgegen.*

Bianka: Kannst du mit diesem Auge jetzt trotzdem noch sehen?

Mirko: *schüttelt den Kopf.*

Bianka: Geht es auch mit dem anderen?

Mirko: Es herauszunehmen?  
*Er schüttelt wieder den Kopf.*

Bianka: Nur das rechte?  
 Kann ich es auch?

Mirko: Dieses rechte hier ist ein Glasauge.

Es ist künstlich nachgebaut.

*Er betrachtet es selbst auf der Handfläche.*

Doch täuschend echt. Wirklich sieht es aus wie ein Auge.

*Er setzt das Auge wieder ein.*

*Slavik entfernt sich.*

Bianka: Wo ist dein anderes Auge? dein richtiges?

Mirko: Ich habe es bei einem Feuerwerk verloren.

Es war mein eigener Leichtsinn.

Bianka: Was ist ein Feuerwerk?

Man macht so Feuer?

Mirko: Nicht zum Kochen. Nicht für den Herd.

Es ist nur so ein Feuerspaß.

Für den Herd braucht man kein Feuer.

Bianka: Aber ihr kocht doch und bratet?

Mirko: Man braucht nur die Hitze dafür. Und die kommt wieder durch einen Draht. Sie erwärmt eine Metallplatte. So kochen wir dann.

Wenn wir Speisen länger aufbewahren wollen, gibt es einen großen Kasten dafür. Dort ist es umgekehrt. Dort wird die Wärme herausgezogen. Wieder durch einen Draht. Und in diesem Kasten ist es dann kalt.

Bianka: Und das Wasser kommt einfach so aus der Wand?

Mirko: Es fließt durch Rohre.

Stell dir einen Ast vor, der innen hohl ist. Dort fließt das Wasser entlang, in alle Häuser und Wohnungen.

Natürlich kann es kein Ast sein. Es ist ein anderes sehr hartes Material.



Bianka: Dann sagtest du noch, dass ihr kleine fahrende Häuser habt.

Fast jeder hat eins.

Wie bewegen sie sich?

Mirko: Es ist ein Motor darin. Eine Flüssigkeit treibt ihn an, die man zum Brennen bringt. Das ist wieder ein bisschen wie mit dem Feuerwerk. Es explodiert immerzu, wenn auch viel leiser. Es gibt kleinere Fahrzeuge, die nur mit zwei Rädern fahren. Die fahrenden Häuser fahren mit vier.

Du hast dir gemerkt, was ein Rad ist?

Bianka: *malt einen Kreis in die Luft.* Es ist rund. Und bewegt sich immer um sich selbst.

Mirko: Übrigens: Wenn zwei Leute von sehr weit mit einander sprechen – es geht auch ohne Draht; es geht auch einfach so durch die Luft.

Bianka: Auch ohne Draht?

Dann könnten wir es auch?

Mirko: Nein. Man braucht ein Gerät. Es verwandelt die Stimme in ganz schnelle Wellen. Mit einem zweiten Gerät werden sie dann wieder entschlüsselt.

Bianka: Man muss sie wieder entschlüsseln?

Weißt du: Wenn du mir dies alles erzählst – es ist, als wenn du von einer Zauberwelt sprichst.

Doch eigentlich vermisste ich es nicht.

Hier auf dieser Insel fehlt mir nichts - wengleich es oft ein bisschen eintönig ist.

Das aber ist auch nicht mehr wahr...

*Sie senkt den Blick.*

*Unverändert halten sie sich bei den Händen.  
Es ist nicht mehr wahr, seitdem -*

*Slavik kehrt zurück.  
Es folgen Hakur und Kunert.*

Hakur: *sein Gesicht ist wie eine Wand von böse  
leuchtender Finsternis.*

*Ich habe euch gewarnt.*

*Er reißt Bianka zu sich hoch.*

*Er schlägt mit einer Liane auf sie ein.*

*Bianka kauert sich schreiend auf den Boden.*

*Er schlägt weiter auf sie ein.*

Mirko: *will sich schützend dazwischen werfen.*

*Die zwei anderen Männer fangen ihn ab.*

Hakur: *direkt zu Mirko Dein Glasauge!*

*Nimm es selber heraus!*

*Oder Kunert und Slavik werden es dir heraus-  
reißen.*

*Er macht ein Zeichen zu Kunert und Slavik.*

*Die drücken Mirko brutal in die Knie.*

Mirko: *lässt sein Glasauge heraus gleiten, er hält es  
in der Hand. Was wollt ihr damit?*

*Wittok ist rechts erschienen, auf seinen Stock  
gestützt. Keiner bemerkt ihn zunächst.*

Hakur: *macht ein Zeichen zu Slavik, das Glasauge  
an sich zu nehmen.*

*Der tut es.*

*Das verwalten nun wir.*

*Er dreht Bianka zu Mirko, mit hartem Griff.*

*Sieh ihn dir an, deinen jungen Verehrer!*

*Er hat ein gähnendes Loch im Kopf.*

So wird er jetzt immer aussehen, wenn du ihm auf der Insel begegnest.

„Monster Einauge!“

*Er lacht.*

*Zu Mirko* Und du – wenn du sie noch einmal nur antippst, dann holen wir uns dein zweites Auge.

*Man hört plötzlich erneut ein Grollen vom Vulkanberg.*

Und das dritte wird sein, dass wir dich augenlos in den Krater schmeißen.

*Er blickt nach links in die Richtung des Bergs.*

Und der Krater – er wird dann endlich wieder Ruhe geben...

*Auf einmal bemerkt er Wittok.*

*Beide stehen sich gegenüber, beide mit hartem durchdringendem Blick.*

Wittok: Gib ihm das Auge zurück!

*Erneut ein intensiver Blickwechsel zwischen beiden, wie eine Kraftprobe.*

Hakur: *beendet es mit einer verächtlichen Geste.*

*Er gibt Slavik und Kunert einen Stoß, sich nach links zu entfernen.*

Wittok: Das bedeutet: offener Kampf!

Hakur: *wiederholt seine verächtliche Geste* Ja, offener Kampf!

*Er fasst erneut mit brutalem Griff Biankas Arm und zieht sie mit sich fort.*

*Alle vier verschwinden nach links.*

Wittok: *bewegt sich zu Mirko.*

*Lässt sich am Boden neben ihm nieder.*

*Ein längeres Schweigen.*

Es liegt jetzt zwei Jahre zurück.

Ich fand Hakur im Suff.

Irgendwo hier, ausgestreckt zwischen den Sträuchern.

Ich griff einen Stein.

Ich schlich mich wieder heran...

*Er schweigt.*

Es wäre ganz leicht gewesen.

Ein einziger gezielter Schlag –

Vielleicht auch ein zweiter –

Und alles wäre vorüber gewesen.

Es gibt keinen Richter auf dieser Insel.

Niemand hätte mich zur Rechenschaft gezogen.

Was hielt meine Hand fest in diesem Moment?

Käme ein Augenblick wie dieser zurück...

*Er nimmt seinen breiten Gürtel ab und legt ihn Mirko um den Kopf, so dass Mirkos rechte Augenhöhle davon überdeckt ist.*

*Wieder grollt der Vulkan.*

Der Vulkanberg – es rumort darin.

Seit Tagen nun.

Mirko: Könnte er ausbrechen?

Bedeutet es Gefahr für die Insel?

Wittok: *macht eine unbestimmte Geste.*

*Dann nickt er doch.*

*Dunkelheit. Meeresrauschen.*

# Dritter Teil

## 1. Szene

### Das Lager Wittoks

*Es ist die Stunde der späten Dämmerung.*

*Wittok, Dankart, Arisa und Mirko sitzen vor der Hütte.*

*Nur das Meer rauscht.*

*Alle drei Männer haben wieder ihre rauchenden Kokosnussschalen in der Hand; heben sie manchmal zum Mund.*

*Das schrilles Krächzen der Vögel. Das laute Flattern ihrer Schwingen.*

*Wieder lösen sich zwei riesige Vögel aus dem Buschwerk..*

*Doch sie geben diesmal nur gurrende, krächzende Laute von sich. Es ist, als wollten sie mit Anstrengung etwas mitteilen - doch die menschliche Sprache steht ihnen diesmal nicht zur Verfügung.*

*Sie ziehen sich in die Büsche zurück.*

*Von links erscheint ein Mann in gepflegtem schwarzem Frack, mit schwarzen Hosen und mit weißem Hemd. Es ist der Varietékünstler. Auf dem Rücken trägt er einen schwarzen Koffer und in der Hand einen kleinen bunten Koffer.*

Varietékünstler: Willkommen allerseits.

*Er verneigt sich.*

Mukato mein Name. Varietékünstler und Losverkäufer.

*Er verneigt sich.*

Sagen Sie mir nicht, dass ich nicht willkommen bin.

Ein Unterhaltungskünstler ist auf jeder einsamen Insel willkommen. Er könnte nirgends willkommener sein.

Für jeden Schiffbrüchigen ist die quälend langsam verstreichende Zeit die größte Not.

Er erstickt in Fülle von Zeit. Es martert ihn.

Er ist seiner Untätigkeit und Langeweile hilflos ausgeliefert.

Mukato mein Name.

*Er verneigt sich.*

Ich habe sehr Unterschiedliches im Angebot.

Ich bin Jongleur.

Ich bin Stehgreifpoet.

Ich bin Tänzer.

Ich bin Volksredner.

Ich bin Gedankenleser.

Außerdem können Sie ein Los bei mir ziehen.

*Er zeigt auf seinen Kanister auf seinem Rücken.*

Den Losverkäufer habe ich zum Unterhaltungskünstler hinzugenommen. Denn auch so etwas wie ein solides Gewerbe muss sein.

*Er hat den Koffer abgestellt und geht ein paar Schritte zurück nach links – ausspähend.*

*Er kehrt auf seinen Platz zurück.*

Beginnen wir mit der Jongliernummer!

*Er öffnet seinen Koffer und entnimmt ihm eine Orange.*

*Er beginnt die Orange mit der einen Hand in die Luft zu werfen und mit der anderen wieder aufzufangen. So mehrere Male.*

Ein einfaches Kunststück werden Sie sagen.

Also erschwere ich es und konzentriere mich auf nur eine Hand.

*Er wirft die Orange mit nur einer Hand hoch und fängt sie auf, wieder mehrmals.*

Sehen Sie! Schon eine kleine Steigerung.

Und nun lasse ich die Orange entschwinden in die Unsichtbarkeit.

*Er nimmt sie hinter den Rücken.*

*Denn streckt er beide Hände noch vorn – sie sind leer.*

Und jetzt lasse ich sie wieder in die Sichtbarkeit treten und sich außerdem noch verdoppeln.

*Er greift hinter seinen Rücken (und damit wieder in seinen an den Seiten offenen Kanister) und hat nun zwei Orangen in der Hand.*

*Er jongliert mit ihnen von einer Hand in die andere.*

Erneut eine kleine Steigerung.

Nun entziehe ich wieder beide der sichtbaren Dimension.

*Er nimmt sie hinter den Rücken. Er streckt seine Hände vor – sie sind wieder leer.*

Ich greife sie wieder – belasse sie in der Unsichtbarkeit und jongliere mit ihnen.

*Er jongliert mit den zwei unsichtbaren Orangen.*

Zum dritten Mal eine Steigerung.

Und nun, sie wieder sichtbar machend, verdreifache ich sie.

*Er greift hinter seinen Rücken und hat jetzt drei Orangen in der Hand. Er beginnt mit ihnen zu jonglieren.*

Und wieder werden alle drei unsichtbar.

*Er lässt sie hinter dem Rücken verschwinden.*

*Er zeigt seine leeren Hände.*

So setzt die Nummer sich fort:

Zu vier, fünf, sechs Orangen. Am Ende sind es zwölf.

Ich überspringe es hier.

Und ich gebe eine kurze Kostprobe der letzten möglichen Steigerung:

Ich lasse alle zwölf Orangen unsichtbar werden, belasse sie in ihrer Unsichtbarkeit und jongliere mit ihnen.

Bitte stören Sie mich jetzt nicht. Es verlangt die letzte, die äußerste Konzentration.

*Er konzentriert sich.*

*Dann beginnt er mit zwölf unsichtbaren Orangen zu jonglieren – virtuos, in atemberaubendem Tempo. Schließlich, in der zunehmenden Hektik, springt eine Orange ihm fort. Er versucht sie wieder einzufangen, er verlagert seinen Platz, fortwährend weiter jonglierend – dann lässt er auf einmal resignierend die Arme sinken. Zu viele...!*



Eine ist mir fortgesprungen.

*Er bückt sich und sammelt die unsichtbaren zwölf Orangen wieder auf und verstaut sie hinter seinem Rücken.*

*Plötzlich hält er eine sichtbare in der Hand.*

Diese hier habe ich für sie sichtbar gemacht: die Übeltäterin – das ist sie.

*Er wirft die Orange einer Person in der ersten Reihe der Zuschauer zu.*

*Dann läuft er wieder ein paar Schritte nach links und späht aus.*

*Er kehrt zurück.*

Sie müssen wissen: Ich erwarte jemanden.

Üblicher Weise bin ich mit meiner Vorstellung nicht allein.

Hören Sie eine Kostprobe von mir als Stehgreifdichter!

Werfen Sie mir irgendein Wort zu und ich werde um dieses Wort ein Gedicht formen.

*Er lauscht – wie einen Vorschlag erwartend.*

Gut! Nehmen wir das Wort „Insel“.

Gönnen Sie mir einen kurzen Moment!

*Er konzentriert sich.*

*Dann verneigt er sich kurz und deklamiert.*

Was tut ein armer Einfaltspinsel auf einer fernen leeren Insel?

Er kennt nur Klagen und Gewinsel.

Der arme Einfaltspinsel.

*Er verneigt sich.*

*Wieder läuft er spähend nach links.*

Es ist nicht anständig von dieser Dame, mich hier so hängen zu lassen...

*Er kehrt zurück.*

Gut. So gebe ich eine Einlage als Marionette und Tänzer. Es geht auch allein.

*Er schiebt aus dem Kanister hinter seinem Rücken eine Holzstange hervor; an ihrer Spitze befindet sich ein Holzkreuz mit herabhängenden Fäden, wie man es zum Führen einer Marionette benutzt.*

*Er entnimmt seinem Koffer die Maske mit dem Gesicht eines Chinesen und setzt sie auf.*

*Er beginnt den Tanz.*

*Augenblicklich bewegt er sich mit der graziösen wie mechanischen Eleganz einer Marionette, mehr und mehr virtuos.*

*Er zieht die Maske wieder fort.*

*Verneigt sich.*

*Er holt eine Perücke aus seinem Koffer; es ist eine mächtige Haarmähne, die fast seine Augen verdeckt; außerdem greift er einen Taktstock.*

Und nun lauschen Sie aufmerksam:

Ich dirigiere das Meer.

*Er beginnt, weiter mit Marionetten-artigen Bewegungen, „das Meer zu dirigieren“. Und tatsächlich hört man es:*

*Das Meer brandet in einem Rhythmus an, der jedes Mal drei Taktschläge füllt.*

Crescendo!

*Seine Bewegungen werden intensiver - und das Meer braust nun tatsächlich gewaltiger auf.*

Crescendo! Crescendo!

*Das Meer braust und donnert.*

*Er nimmt seine Bewegungen zurück.*

Pianissimo! Pianissimo!

*Das Meer wird leise. Jetzt scheint es nur noch zu flüstern.*

*Er bricht es ab.*

*Er zieht sich die Perücke vom Kopf.*

*Wieder läuft er spähend nach links.*

Sie spannt mich auf die Folter – die Dame!

Sie hätte längst hier sein müssen.

*Er kehrt an seinen Platz zurück.*

Was wollen Sie nun?

Den Volksredner?

Den Gedankenleser?

Ich erkläre Ihnen, was es mit meinen Losen auf sich hat.

*Er nimmt den Kanister vom Rücken.*

Hier mein Loskanister. Bis oben mit Losen gefüllt.

Sie fragen: Wo sind die Gewinne?

Sie sehen sie nicht.

Die Gewinne – das bin ich! Wie außerdem...

Ich erkläre Ihnen das Verfahren.

Mit einem Los der Klasse A können Sie eine Stunde täglicher Unterhaltung gewinnen.

Den Stehgreifdichter. Den Jongleur. Die tanzende Marionette.

Sie haben die Wahl.

Mit einem Los der Klasse B steigen die Chancen beträchtlich. Sie können eine tägliche Un-

terhaltung von sechs Stunden in Anspruch nehmen.

Klasse C bedeutet die Chance auf eine Rund-um-die-Uhr-Unterhaltung.

Sie bezahlen mit Münzen. Es hat sich herumgesprochen, dass dies eine Schatzinsel ist; dass sie als Bewohner jedenfalls reichlich über Münzen verfügen müssten.

*Er späht nach links.*

Meine Assistentin bleibt aus.

So wollen Sie zum Schluss eine Probe von mir als Gedankenleser?

Lassen Sie es mich versuchen.

*Er konzentriert sich.*

Ich spüre intensiv den einen bestimmten Gedanken.

*Er konzentriert sich.*

Es ist der, diese Insel auf einem sicheren Schiff zu verlassen.

*Er konzentriert sich.*

Habe ich es richtig gelesen?

Einen zweiten Gedanken gibt es.

Ich verrate ihn noch nicht gleich.

Im übrigen: Ein großes Schiff, das Sie sicher ans Festland bringt – das wäre in meinem Loskanister der Hauptgewinn.

Sie sagen: Sie sehen kein Schiff?

Richtig, ich habe keins.

Die Chance, ein großes Schiff zu gewinnen, ist eins zu sechzig Millionen.

Das bedeutet: Sie ist minimal. Sie ist weniger als minimal. Sie ist gleich Null.

Das bedeutet: Hätte ich dieses Schiff, Sie würden es ohnehin nicht gewinnen. Nicht bei einer Chance von eins zu sechzig Millionen.

Es macht somit keinen Unterschied.

Im übrigen ist dies das Wesen des Loseziehens: Man erschafft die Chance des großen Gewinns im eigenen Kopf. Dort ist sie real. Man ignoriert, dass die Chance gleich Null ist. Die eigene Imagination besiegt die armselige Realität und schafft ihre eigene.

Es ist eine „Als-Ob-Realität“ und für Augenblicke entwickelt sie eine stabile Substanz.

*Er wendet sich zum Gehen; kehrt nochmals um.*

Den anderen Gedanken, den ich noch las:

Ob ich selber Realität bin oder nur eine Schöpfung Ihrer Fantasie?

Ein Gedanke, über den ich nur lachen kann.

*Er verschwindet nach links.*

*Eine Stille verstreicht.*

*Wieder rauscht nur das Meer.*

*Zwei andere Gestalten tauchen auf von links.*

*Es sind Kant und Einstein: Kant mit der typischen weißen Perücke und der gepflegten Garderobe eines Dozenten des achtzehnten Jahrhunderts; Einstein mit der bekannten „Wuschelmähne“, er geht in Sandalen und trägt nur einen Strumpf.*

Einstein: Nicht ohne Respekt sage ich Ihnen, dass es vor allem Ihre Schriften waren – ich hebe hervor: „Die Kritik der reinen Vernunft“ wie auch „Die Kritik der praktischen Vernunft“ – die mit ihren damals mutigen aufklärerischen Thesen die Denker und wieder Vordenker weiterer philosophischer Epochen und damit auch das Weltbild einer modernen Physik erst möglich gemacht haben.

Kant: Es hat sich viel nach meinem Ableben getan. Bin ich korrekt im Bilde, so waren Sie es, der hier einen entscheidenden Beitrag geleistet hat. Vor allem Ihre Relativitätstheorie soll reichlich populär geworden sein. Bin ich weiterhin richtig informiert, so ging es Ihnen, nachdem Sie diese entwickelt hatten, um nichts Geringeres, als eine Weltformel zu finden.

Einstein: Sie sprechen von meiner einheitlichen Feldtheorie?

Kant: Können Sie mir in wenigen Sätzen darlegen, was Inhalt einer solchen Weltformel ist?

Einstein: Ich versuche es.

Eine solche Feldtheorie fasst alle Materie und Kraftfelder des Universums in einer Formel zusammen: elektrische wie magnetische Wirkungen wie alle Phänomene der Gravitation. Sie muss damit auch die Eigenschaften aller Wechselwirkungen sowie Eigenschaften aller Elementarteilchen erklären - als da sind: Spin, Masse und Ladung. Ich sah den einzigen mög-

lichen Ansatz für eine solche Feldtheorie nur in Räumen mit mehr als vier Dimensionen. Immerhin hat sich mir der Raum als ein Kontinuum ganz eigener Eigenschaften offenbart: voller Krümmungen und mehrdimensionaler Strukturen, möglicher Weise auch Wurmlöchern.

Kant: *kann da nicht ganz folgen.* Sie erklären, der Raum sei gekrümmt?

Einstein: Wie auch die Zeit gekrümmt ist.

Übrigens lassen sich die Begriffe Raum und Zeit letztlich nicht trennen, weshalb ich bevorzugt von einer Raumzeit, damit auch von einer Raumzeitkrümmung spreche.

*Ganz links erscheint für einen Moment eine mondän gekleidet Frau: in ärmellosem Kleid, mit üppigem Haar und mit stark geschminktem Gesicht.*

*Sie verschwindet wieder.*

Ich erkläre es Ihnen: Verursacht wird die Krümmung von Raum und Zeit durch jede Form von Energie, wie etwa Masse, Strahlung oder Druck. Diese Größen bilden zusammen den Energie-Impuls-Tensor. Das Gravitationsfeld erhält einen grundlegend anderen Charakter. In einem infinitesimalen Raumabschnitt besitzt das erzeugte Gravitationsfeld stets die flache Metrik der speziellen Relativitätstheorie. Die Krümmung der Weltlinien, das heißt der Bewegungskurven in der Raumzeit, aller kräf-

tefreien Körper in diesem Raumabschnitt ist gleich.

Kant: *ist total überfordert.*

Ah – diese Krümmung aller kräftefreien Körper ist gleich, sagen Sie.

Darf ich abschließend fragen: Die Weltformel – haben Sie sie gefunden?

Einstein: Leider nein.

Wenn ich meinerseits zurückfragen darf: Das von Ihnen postulierte „Ding an sich“ – das uns durch die Einschränkungen einer materiellen Wahrnehmung und die daraus abgeleiteten menschlich-subjektiven Begriffe, die Sie Kategorien nennen – haben Sie es inzwischen aufgefunden gemacht?

Kant: Sie sprechen vom „Ding an sich“?

Ich weiß: Diese Formulierung haftet mir an wie die andere vom „kategorischen Imperativ“.

Es hat die Leute glauben lassen, wir lebten in einer Welt des Scheins, in der uns der Blick auf die eigentliche Realität für immer verschlossen bleiben muss.

Es gibt kein „Ding an sich“. Immer handelt es sich um unterschiedliche Facetten des Seins – von denen es viele gibt, mehr als wir durch unser Wahrnehmen erkennen, mehr als unsere deutenden Kategorien uns wissen lassen. Doch jede Facette ist real und legitimer Anteil des betrachteten Phänomens. Keineswegs ist sie Betrug oder Illusion.



Begriffe haben die Eigenschaft, sich zu verselbständigen. Wie auch mein „kategorischer Imperativ“ sich verselbständigt hat.

Einstein: Sie meinen den Satz: Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit allgemein Gesetz werden könne.

Kant: Ich sprach von M a x i m e!

Ich sprach von einem allgemein verbindlichen ethischen Grundgesetz.

Stattdessen hat man meinen kategorischen Imperativ missbraucht für gedankenlose Gesetzes-treue und Kadavergehorsam.

„Sapere aude“ –: „Habe den Mut, dich deines eigenen Denkens zu bedienen“ war mein zentraler Satz.

Sie haben meine „Kritik der reinen Vernunft“ gelesen?

Einstein: Sicher, ich bezog mich darauf.

Kant: So werden Sie auch mit meiner „transzendenten Ästhetik als Theorie der Möglichkeit der Anschauungen“ wie mit meiner „Analytik der Begriffe und Analytik der Grundsätze“ vertraut sein. Wie im Weiteren mit meiner „transzendenten Logik“ und meiner „transzendenten Dialektik“ wie schließlich meiner „transzendenten Elementarlehre“.

Immer ging es mir um die zentralen Fragen des Seins. Doch keineswegs bin ich jener pedantische, verknöcherte Gelehrte von Königsberg gewesen, wie es die Nachwelt allgemein sehen wollte.

Wissen Sie, dass ich als junger Mann ein begabter Billardspieler war und mir damit sogar ein Zubrot verdiente? Dass ich das Kartenspiel liebte und eitel genug war, mich elegant zu kleiden und ganze Abendgesellschaften mit frechen Anekdoten zu unterhalten pflegte?

Einstein: Auch fromm und kirchenfürchtig waren Sie nicht, wie ich weiß.

Kant: Nun, für einen guten, Gott wohlgefälligen Lebenswandel legte ich klar mein Wort ein.

Einstein: Wie Sie doch alles darüber hinaus „Religionswahn“ nannten und „Affendienst Gottes“.

Kant: Ich meinerseits hatte Freude an Ihrem Satz über die Dummheit. *Er zitiert frei:* Es gibt zwei Dinge, von denen man sagt, dass sie unendlich sind: das Universum und die menschliche Dummheit. Beim Universum glaube ich, dass es endlich ist. Bei der menschlichen Dummheit bin ich mir nicht so sicher.

Einstein: Kommen Sie! Gehen wir noch ein Stück spazieren!

*Sie verschwinden wieder nach links.*

*Erneut erscheint die mondän gekleidete Frau.*

*Es ist die Animierdame.*

Animierdame: Willkommen allerseits.

*Sie verneigt sich elegant.*

Sarina mein Name. Animierdame und zuständig für gesellige Unterhaltung wie manchmal auch intime Zweisamkeit.

Sagen Sie mir nicht, dass ich Ihnen nicht willkommen bin.

Eine Animierdame ist auf jeder einsamen Insel willkommen.

Sie könnte nirgends willkommener sein.

Manche sprechen verächtlich von meinem Gewerbe.

Doch sie sprechen dabei nur verächtlich von ihren eigenen tieferen Sehnsüchten.

Wie heißt es so schön: Vier Fünftel aller moralischen Entrüstung ist Neid.

Ich bin für strenge Grundsätze der Moral nicht anfällig.

Ich kenne meinen Wert.

*Sie späht aus nach links.*

Und ich verteile meine Hingabe ohne besonderes Ansehen der Person.

Jeder darf sie haben.

So wie ich auch gelegentlich ein kleines Opfer der Selbstüberwindung dabei bringe, so darf ich doch selbst hin und wieder einen Treffer verbuchen. In einigen, wenn auch seltenen Fällen, feiere auch ich ein kleines Fest der Lust.

Es ist ein Gewerbe.

Doch ich erfülle es mit der Sorgfalt und dem Engagement, mit denen auch andere ihr Gewerbe erfüllen. Ich gehe ihm nach mit Anstand und Pflichtgefühl. Ich kenne meinen Wert.

Im übrigen biete ich eine ganze Palette von Serviceleistungen an wie: Maniküre, Pediküre,

Hautpflege, Rasur und Haarschnitt und Zahnreinigung.

*Sie späht nach links.*

Dort kommt er endlich – mein Kompagnon vom Unterhaltungsgewerbe.

*Der Varietékünstler tritt wieder auf.*

Spät. Doch er kommt.

Varietékünstler: Ich wäre spät?

Kurios!

Ich bin es jedes Mal, den man warten lässt.

Animierdame: Ich lasse dich warten?

Es ist Teil deines Auftritts, dass du mich ankündigst – jedes Mal in scheinbarer Unruhe und Nervosität.

Wo bliebe die Erwartung? die Spannung?

Glaubst du, du könntest Aufmerksamkeit und Spannung erzeugen allein mit deiner kleinen Nummernrevue?

Varietékünstler: Ich erschaffe Spannung! auch ohne dich.

Ich spüre den angehaltenen Atem – bei meinem Auftritt als Stehgreifpoet, als Jongleur, als Gedankenleser - als Losverkäufer, wenn ich den Traum der kleinen und großen Gewinne ausmale.

Animierdame: Pp! Spannung und angehaltener Atem!

Spürst du sie jetzt?

*Sie wiegt sich elegant.*

Jetzt kannst du sie spüren.

Doch auf deine Weise gibst du dir Mühe – mit deinen verbalen und akrobatischen Verrenkungen.

Steht noch eine Nummer aus?

*Einstein und Kant erscheinen wieder.*

Ah – da kommen sie wieder!

Der eine: Es ist der Herr Einstein – der Mann mit der Relativitätstheorie. Du erkennst ihn an seiner ungeordneten Haarmähne.

Das andere ist der Herr Kant.

Varietékünster: Ah – der Herr Kant!

*Wendet sich direkt an ihn.* Darf ich mich Ihnen bekannt machen?

Mukato, Varietékünster.

Auch wenn Sie es mir nicht ansehen: Ich bin Privatphilosoph.

Neben dem Jonglieren und dem Gedankenlesen ist es mein besonderes Hobby. Ein Austausch unserer Philosophien würde mich ehren.

Kant: *schaut ihn zunächst etwas verwundert an; dann setzt sich seiner Höflichkeit durch.*

Gut, führen wir einen kleinen Diskurs.

*Beide entfernen sich in den Hintergrund rechts.*

*Man sieht sie im Folgenden diskutieren.*

Animierdame: Herr Einstein! Da ich Sie eben einmal persönlich treffe...

Stoßen Sie sich nicht an meiner Aufmachung.

Die Leute neigen dazu, es sehr einseitig zu beurteilen. Sie übersehen dabei meine auch sehr anderen Qualitäten.

Einstein: *mustert sie, keineswegs mit Abneigung.*

Willkommen, attraktives Fräulein.

Sagen Sie, was Ihr Anliegen ist?

Animierdame: Mein Anliegen?

Sie könnten mir Ihre Relativitätstheorie erklären?

Schonen Sie mich nicht.

Etwas Denksport ist mir immer willkommen.

Einstein: Meine allgemeine oder meine spezielle Relativitätstheorie?

*Er lotst sie zur Treppe. Beide nehmen Platz auf den Stufen.*

Die allgemeine Relativitätstheorie: Sie beschreibt die Wechselwirkung zwischen Materie und ihren Feldern einerseits und Raum und Zeit andererseits. Die Gravitation wird dabei als geometrische Eigenschaft der gekrümmten vierdimensionalen Raumzeit gedeutet. Man nimmt in diesem Fall ein erweitertes Relativitätsprinzip an. Die Gesetze der Physik haben in Bezug auf alle Koordinatensysteme die gleiche Form, was für alle Koordinatensysteme gilt, die jedem Ereignis in Raum und Zeit vier Parameter zuweisen.

Animierdame: Die vier Parameter also.

Aha, aha.

Einstein: Vielleicht wäre es gut, etwas zur Raumzeit im Prinzipiellen zu sagen.

In den populären Darstellungen wird oft übergangen, dass neben dem Raum auch die Zeit gekrümmt sein muss, um ein Gravitationsfeld

zu erzeugen. Das ist anschaulich leicht zu verstehen. Wäre nur der Raum gekrümmt, so wäre bei einem geworfenen Stein die Trajektorie immer dieselbe, egal welche Anfangsgeschwindigkeit der Stein besitzt. Nur durch die zusätzliche Krümmung der Zeit können die unterschiedlichen Trajektorien zustande kommen, wie ich auch mathematisch überzeugend belegt habe.

Sie folgen mir?

Animierdame: Ich bin in hohem Maß fasziniert.

Sie haben die Weltformel gefunden?

Einstein: Es fehlten einige entscheidende Faktoren, wie ich jetzt sehe.

Auch einige psychische gehören dazu.

Ich habe mich zeitlebens gegen Teile der Quantenphysik und die Theorie der Unschärferelation gewehrt. Ich meinte, dass diese Faktoren der Unvorhersehbarkeit und Unberechenbarkeit im Verhalten subatomarer Teile vernachlässigbar seien.

Sie sind es nicht.

Der Einfluss des Geistes auf die Abläufe, selbst die physikalischen Gesetze ist groß.

*Kant und der Varietéünstler haben sich auf den Boden gesetzt.*

*Der Varietéünstler hat ein Kartenset hervorgezogen und beide beginnen Karten zu spielen.*

Animierdame: Wenn Sie die Weltformel auch nicht gefunden haben – Sie haben die berühmteste Formel aller Zeiten entdeckt.

Sie steht in jedem Schulbuch der Physik.

Erinnere ich mich richtig, so haben Sie die Beziehung von Masse und Lichtgeschwindigkeit damit berechnet. Ein Schulfreund hat es mir einmal auf dem Schulrasen erklärt.

Er sagte mir: Würden wir zwei uns mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, so wäre unsere Masse dabei unendlich.

Ich fand den Gedanken atemberaubend.

Einstein: Mein Gesetz zur Energie, zur Masse und zur Geschwindigkeit.

Selbst hier vermute ich einen Fehler.

Jedenfalls zweifele ich an der uneingeschränkten Gültigkeit.

Es suggeriert den Menschen, die Lichtgeschwindigkeit als eine oberste nicht zu überschreitende Grenzmarke zu sehen.

Es wäre eine vorschnelle unzulässige Behauptung.

Ich sehe inzwischen viele Gründe, dass es Geschwindigkeiten weit über der des Lichts geben kann.

Animierdame: Die Formel enthält einen Fehler?

*Kant und der Varietékünstler spielen mit den Karten ein Pokerspiel.*

Einstein: Sie hat Gültigkeit in einem begrenzten Bezugsrahmen.

Wissen Sie, mein rückblickendes Urteil hinsichtlich meiner Leistungen als Physiker sind ambivalent.



Im letzten Drittel meines Lebens habe ich mich zunehmend um das gesellschaftliche Leben und um Fragen der sozialen Gerechtigkeit gekümmert.

Was sind dagegen ein paar physikalische Formeln!

Sicher, auch sie verändern ein wenig die Welt. Und manchmal entwickeln sie eine erschreckende destruktive Eigendynamik: Sie setzen Energien frei, die man in den Händen der Mächtigen fürchten muss.

Ein Leben als sozialer Reformator wäre mir lieber gewesen und hätte mich vielleicht wirklich mit Stolz zurückblicken lassen.

Animierdame: Ich darf mich mit einer Pediküre bei Ihnen bedanken?

Ich habe eben einen eingewachsenen Nagel am großen Zeh Ihres rechten Fußes entdeckt.

Einstein: Dieser eingewachsene Nagel? Er begleitet mich schon eine Ewigkeit.

Animierdame: Auch könnte ich Ihnen einen Vorschlag hinsichtlich Ihrer Frisur machen.

Ich hätte ein Mittel, Ihre Haare – jedenfalls in der Tendenz – etwas zu bändigen.

Einstein: Bändigen? wie bitte meinen Sie das?

Animierdame: *greift seinen Kopf und zieht die Haare nach hinten glatt.*

Es könnte Ihnen mehr Würde verleihen.

Einstein: Mehr Würde?

Wissen Sie, welches Bild meiner Person mir von allen das liebste ist?

Wahrscheinlich kennen Sie es: Ich strecke wie ein übermütiger Schuljunge die Zunge heraus.

Animierdame: Es war ein Vorschlag.

Einstein: Man hat einen Mondkrater und einen Asteroiden nach mir bekannt.

Würdigungen genug.

Animierdame: *blickt zu Kant und dem Varietékünstler hinüber.* Schauen Sie dort: Die zwei spielen Karten.

Varietékünstler: *unterbricht* Wir haben während des Philosophierens entdeckt, dass wir beide das Kartenspiel lieben.

So pokern wir jetzt.

*Kant und er fixieren sich mit „Pokerblicken“.*

*Dann legt der Varietékünstler sein Kartenblatt aus.*

Kant: *legt anschließend seines aus. Er lächelt in leisem Triumph – er hat gewonnen.*

Varietékünstler: Er spielt grandios!

Fast immer ist es am Ende sein Stich.

*Er sammelt die Karten ein, steckt das Set zurück in die Tasche.*

*Er erhebt sich; dann auch Kant.*

*Beide kommen langsam wieder nach vorn.*

Herr Kant, die eine Frage habe ich noch:

Sei sprechen von der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“.

Wie aber kann eine Unmündigkeit verschuldet sein, solange der Unmündige unmündig ist?

Kant: Ein scheinbares Paradoxon.

Doch es ist die Feigheit, sich seines Verstandes zu bedienen.

Es ist die Verweigerung eines vorhandenen Potentials.

Man muss es einzig entdecken wollen.

Alles Philosophieren lässt sich letztlich darauf reduzieren.

Im übrigen gilt der Satz des Augustinus: „Alle Philosophie hat keinen anderen Zweck, als dass sie den Menschen glücklich macht.“

Varietékünstler: *zu den zwei anderen* Er erzählte mir, dass er einen Lehrstuhl für Dichtkunst angeboten bekam.

Er hätte wie ich ein Stehgreifpoet werden können.

Kant: Das habe ich mit gutem Grund abgelehnt.

Der Philosoph gleicht einem Detektiv: Er sammelt Bruchstücke der Wirklichkeit, und sein höchster Ehrgeiz ist es, eine Indizienkette zu legen, die ihn zu etwas führt, das er schließlich Wahrheit nennt.

Ein anderer, vom gleichen Ehrgeiz getrieben, widerlegt ihn dann, und das Spiel beginnt von Neuem.

Erwarten Sie keine Wahrheiten von mir.

Die Wahrheit umgibt Sie. Sie leben mitten darin.

Und die wichtigste Wahrheit: Das sind Sie selbst.

*Plötzlich grummelt der Vulkan*

Es gibt Unruhe?

*Es grummelt erneut, heftiger.*

Gut. Es war ein angenehmer Besuch.

*Er entfernt sich über die Treppe und durch die Tür.*

*Wieder grummelt der Vulkan.*

Einstein: zur Animierdame Ich hoffe, Ihnen ein wenig weitergeholfen zu haben.

Und danke für Ihr Angebot der Pediküre.

Meine Haare, ich gebe es zu, sind relativ ungeordnet und wild. Doch es ist mein Markenzeichen geworden.

Animierdame: Sie sagen es: relativ.

Ich hatte einen Satz wie diesen von Ihnen erwartet.

Einstein: *verschwindet gleichfalls durch die Tür.*

Animierdame: zum Varietékünstler Und du?

Doch noch eine nächste Revuenummer?

*Erneut donnert es aus Richtung des Vulkans, nochmals heftiger.*

Varietékünstler: Nicht mehr für heute.

*Cynthia taucht plötzlich auf.*

*Sie nähert sich langsam der Hütte.*

Cynthia: Der Vulkan ist erwacht.

Er wird nicht von selbst wieder schweigen.

Es bedeutet Gefahr.

Die Gefahr rührt her aus der Unruhe.

Und die Unruhe kommt aus dem Unfrieden.

Ich sah Erniedrigung, Hinterhalt, Hass und Tod.

Den Unfrieden müsst ihr bekämpfen.

Den Unfrieden müsst ihr löschen.

Dann löscht ihr auch den Vulkan.  
 Sie sind beides eins.  
*Sie wendet sich zum Gehen.*  
*Dreht sich nochmals um.*  
 Auch der Wächter erscheint nicht mehr.  
 Es ist kein gutes Zeichen.  
 Der Vulkan: Er bedeutet Gefahr.  
 Alles könnte untergehen in Rauch und Glut.  
*Heftiges Grummeln und Donnern.*  
*Auch der Varietéünstler und die Animierda-*  
*me, beide eingehakt, haben sich durch die Tür*  
*entfernt.*  
*Dunkelheit. Donnern. Meeresrauschen.*

## 2. Szene

### Das Lager Hakurs

*Die beiden älteren Frauen, Alka und Perla, sitzen an der Feuerstelle.*  
*Perla, einen kleinen Handspiegel vor dem Gesicht, schminkt sich die Lippen mit dem Saft einer roten Beere, sie streicht ein Rot auch auf ihre Wangen.*  
*Ilka, über das Rattengehege gebeugt, füttert die Ratten.*  
*Biankas Gesicht erscheint für einen Moment am Ausgang der Hütte, dann verschwindet es wieder.*

Perla: Das hat sie nun davon!

Sie darf die Hütte nicht mehr verlassen.  
 Und nur mit harter Arbeit kann sie wieder seine  
 Gunst erlangen.  
 Ein Jahr lang muss sie warten, bis er wieder  
 das Schlaflager mit ihr teilt und sie glücklich  
 macht.

Ilka: Du glaubst davon zu profitieren -?

Perla: *tut überrascht* Wir beide...

Ilka: Das sagst du.

Was du denkst, ist etwas anderes.

Perla: Was denke ich?

Ilka: Du putzt dich. Für ihn.

Perla: Nun ja. Tu es auch.

Ilka: *winkt ab; sie füttert erneut eine Ratte.*

Perla: Es könnte dir gut tun.

Schau wie ich in den Spiegel.

*Sie betrachtet sich selbst, nicht ohne Gefallen.*

*Plötzlich mit einem abschätzigen Blick auf Ilka*

Doch vielleicht hast du recht.

Es kommt dieser Punkt, wo es zwecklos wird.

Ilka: Zwecklos? Was?

Perla: *ein leicht spöttisches Lächeln*

Es wird zwecklos.

Du schaust in den Spiegel und eine Mumie  
 blickt dich an.

So oft du auch schaust, es bleibt eine Mumie.

Ilka: *ist plötzlich aufgebracht* Wie?

Was willst du sagen?

*Sie hebt drohend einen Stock.*

*Da ist sie von etwas abgelenkt. Sie blickt auf  
 ihren Arm. Einer von diesen kleinen roten Kä-*

fern wieder!

*Sie erschlägt ihn mit der Hand.*

Der schwarze Kopf. Der rote Panzer.

Ihr Biss hinterlässt eine dicke giftige Beule.

Hakur hat recht. Es werden immer mehr jeden Tag.

*Mit leicht gedämpfter Stimme Hakur sagt: Dieser Neue, der Mann mit dem Glasauge, Mirko, hat sie auf die Insel gebracht.*

*Plötzlich ein leises Grollen des Vulkans.*

Vorher gab es keinen davon.

Keinen einzigen.

Ihr Stich ist böse. Er hinterlässt einen langen Schmerz.

*Sie betrachtet erneut ihren Arm.*

Ob er bereits gebissen hat?

Vielleicht dass sein Biss auch böse Krankheiten überträgt.

Vielleicht Wahnsinn. Wer weiß es.

*Erneut ein leises Donnern vom Vulkan.*

Er grummelt wieder. Er grollt.

Hakur sagt: Der Vulkan braucht ein Opfer.

Er weiß es von der alten Schamanin.

Gut ist ein großes lebendes Tier.

Besser doch ist ein Mensch.

*Hakur kommt mit Kunert und Slavik.*

*Sie haben drei Schlangen erbeutet. Die hängen von einem Ast, die Kunert und Slavik auf ihren Schultern tragen.*

Hakur: *blickt kurz in die Hütte zu Bianka, er lächelt zufrieden.*

*Er greift eine der drei Schlangen, er greift einen Stein von der Feuerstelle und zertrümmert ihr auf dem Boden den Kopf.*

*Er wirft sie Ilka vor die Füße.*

Hier! zieh die Haut ab!

Ilka: *mit etwas hilflosem Schulterzucken* Ich habe das Messer nicht.

Es ist drüben.

Hakur: Nimm die Zähne!

*Er wendet sich an Kunert und Slavik. Die anderen zwei dort zwischen die Bäume.*

*Kunert und Slavik setzen den Ast mit den Schlangen zwischen zwei Bäumen ab.*

*Die Schlangen, hilflos kopfüber hängend, zucken leicht.*

*Hakur setzt sich.*

*Kunert setzt sich neben ihn.*

*Hakur zu Slavik* Geh Zweige und Holz sammeln. Wir brauchen ein Feuer.

*Er deutet auf die Handsäge. Slavik hebt sie dienstbereit auf.*

Doch nur trockene Zweige. Trockenenes Holz.

Marsch, los! Beweg dich!

Ich höre deine Antwort nicht.

Slavik: *verneigt sich* Ja, großer Meister. Ich beeile mich.

*Er will gehen. Da löst sich der Lappen von dem einen Fuß. Er will ihn wieder befestigen.*

*Dankart und Mirko kommen von links.*

*Mirko hat weiterhin den Gürtel über die eine Gesichtshälfte gebunden, so dass dieser die*



*leere Augenhöhle verdeckt.*

*Dankart hat das Messer in der Hand.*

Dankart: *zu Hakur* Das Glasauge zurück!

*Dafür unser Messer. Für einen Monat.*

Hakur: *Das Messer?*

*Er streckt die Hand danach aus. Gut – das Messer. Für ein halbes Jahr.*

*Und außerdem eure Münzen. Alle die ihr gefunden habt.*

Dankart: *Es sind nicht viele auf unserer Seite.*

*Er schüttelt den Kopf, hart* Das Messer. Für einen Monat.

Bianka: *streckt wieder kurz den Kopf aus dem Ausgang der Hütte.*

Hakur: *macht ärgerlich ein Zeichen zu ihr: sie soll verschwinden.*

*Er holt das Glasauge aus der Brusttasche seines Hemds.*

*Wozu bracht er es?*

*Kann er sehen damit?*

*Zu Mirko* Hier – hol es dir!

*Er wirft das Auge zu Kunert.*

*Wittok erscheint von rechts, zunächst von keinem bemerkt.*

Mirko: *folgt dem geworfenen Auge; er steht nun vor Kunert.*

Kunert: *wirft es zu Hakur zurück.*

Mirko: *folgt wieder; wartet auf die Herausgabe.*

Hakur: *wirft es zu Slavik.*

Slavik: *kann es nicht fangen.*

*Das Auge fällt auf den Boden.*

Mirko: *will sich danach bücken.*

Slavik: *stellt seinen nackten Fuß darauf.*

Mirko: *starrt auf Slaviks Fuß – doch nicht nur wegen des Glasauges darunter. Er hat die zwei zusammengewachsenen Zehen bemerkt.*

Wittok: *kommt jetzt näher.*

Widerwärtig – euer Spiel, das ihr treibt mit dem jungen Mann.

Gebt ihm das Auge zurück!

Hakur: *macht ein Zeichen zu Slavik.*

*Der hebt seinen Fuß, nimmt das Auge wieder hoch und wirft es zu Hakur.*

*Hakur dreht es vor seinem Gesicht.*

*Das Auge zeigt Schmutzspuren. Doch sonst ist es unversehrt.*

Das Messer – frei für ein ganzes Jahr.

*Wittok und Dankart tauschen Blicke.*

*Dankart scheint bereit zu sein.*

*Doch Wittok schüttelt den Kopf.*

Wittok: *Mit welchem Recht?*

Dieses Auge ist nicht euer Eigentum.

Hakur: *lässt das Glasaugewieder in seine Tasche gleiten.*

*Er greift sich eine der beiden Trommeln und beginnt zu trommeln – laut, belustigt, provozierend.*

*Er greift die zweite Trommel und lässt sie zu Kunert rollen.*

Wittok: *noch ehe die Trommel Kunert erreicht, schlägt er mit seiner Krücke darauf ein.*

*Mit Wucht. Er zertrümmert sie ganz.*

Hakur: *springt auf, die Fäuste geballt.*

Wittok: *greift sich von Dankart das Messer.*

Keinen Schritt näher!

*Es folgt ein scharfes Duell der Blicke.*

*Wittok tritt, weiter das Messer ausgestreckt, den Rückweg an.*

Dieses Messer wird nie mehr in deiner Hand sein.

Du wolltest den Krieg.

Es ist Krieg zwischen uns.

*Er geht weiter rückwärts.*

Hakur: *greift eine der zwei aufgehängten Schlangen und wirft sie Wittok an die Brust.*

*Die Schlange prallt ab und ringelt sich am Boden.*

*Wittok, Dankart und Mirko verschwinden nach rechts.*

*Hakur fängt die zweite Schlange ein, er nimmt erneut den Stein und zertrümmert ihr gleichfalls den Kopf.*

*Dumpfes Grollen des Vulkans.*

*Dunkelheit.*

### 3. Szene

#### Das Lager Wittoks

*Wittok, Dankart, Arisa und Mirko sitzen vor der Hütte.*

*Bedrücktes Schweigen.*

Arisa: zu Wittok Du hättest es nicht tun sollen.

Hakur ist rachsüchtig.

Er wird es uns nicht vergessen.

*Bedrücktes Schweigen*

Ich werde zu ihnen gehen.

Ich werde mit Hakur sprechen.

Wenn du willst, entschuldige ich mich in deinem Namen.

Ich biete ihm ein gemeinsames Versöhnungsfest an.

Wittok: Versuch es!

Doch bring uns auch Mirkos Glasauge zurück.

Mirko: Bianka – er hält sie wie eine Gefangene in seiner Hütte.

Wittok: Geh! Und bringe sie beide: das Glasauge und Bianka.

Arisa: *erhebt sich* Ich biete ein Versöhnungsfest an.

Es darf kein Krieg sein auf dieser Insel.

*Zu Dankart* Kommst du mit mir?

Dankart: *nickt und erhebt sich ebenfalls.*

*Beide ab.*

*Wittok und Mirko schweigen vor sich hin.*

Mirko: Alles was ich denken kann, ist immer nur ihr Gesicht.

Der Moment, als ihr erster Blick mich streifte - es traf mich wie ein Blitz.

Seitdem ist es wie ein Feuer, das mich von Innen verzehrt.

Ich finde keine Ruhe.

Ich denke immer nur sie.

Ich kann nicht leben ohne sie.

Wittok: *leise, voll innerer Traurigkeit* Ich weiß, wovon du sprichst...

Ich kenne jenes von Innen zehrende Feuer.

So intensiv kann es sein, dass es schmerzt.

Es schmerzt. Und doch weißt du:

Es ist der einzige Sinn.

Es ist die offene Tür – in den Raum aller Wärme. Aller Geborgenheit.

Außerhalb ist Frieren.

Außerhalb ist Sinnlosigkeit.

Mirko: Du kennst es -?

Wittok: Ich bin außerhalb.

Ich bin im Frieren.

Ein halbes Menschenalter.

*Er schweigt.*

Müde bin ich geworden.

Müde im langen unerlösten Warten.

Ich habe viel Wissen gesammelt.

Vielleicht auch Weisheit.

Doch alles gäbe ich her – um zurückzukehren: in jene Wärme, jene Geborgenheit.

In jene Luft, die mich streifte hinter der Tür.

Rückkehr:

Es ist die Sehnsucht auf dem tiefsten Grund jeder anderen Sehnsucht.

Es gibt keine andere.

*Sie schweigen erneut.*

*Plötzlich fliegt etwas durch das Dickicht auf sie zu:*

*Es ist Arisas Geige – zerbrochen. Der Griff mit den Seiten ist völlig abgetrennt.*

*Man sieht für einen Moment die Gesichter von Kunert und Slavik.*

*Sie verschwinden rasch.*

Mirko: *sammelt die Teile der zerbrochenen Geige ein, reicht sie Wittok.*

Wittok: *bitter Hier kann kein Friede mehr sein...  
Dunkelheit. Meeresrauschen.*

## 4. Szene

### Das Lager Hakurs

*Es ist Nacht. Doch es leuchtet ein heller Mond.*

*Hakur liegt schlafend vor seiner Hütte.*

*Kunert und Slavik liegen schlafend neben ihm.*

*Dankart und Mirko kommen herangeschlichen.*

*Dankart hat einen Stein in der Hand.*

*Er bewegt sich langsam auf Hakur zu.*

*Kniet nieder bei dessen Kopf.*

*Er hebt den Stein.*

*Er blickt auf Mirko. Er zögert.*

*Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.  
Wieder blickt er auf Mirko. Zögert.  
Nun erscheint auch Wittok, kommt langsam näher.  
Slavik hebt blinzeln den Kopf.  
Er ist aufgewacht.  
Die anderen drei bemerken es nicht.*

Wittok: Du kannst nicht.

*Er schüttelt den Kopf.  
Du kannst es nicht tun.*

Dankart: Ich kann!

*Er holt aus mit dem Stein.  
Wieder zögert er.*

Mirko: *bewegt sich in die Hütte hinein, um Bianka zu wecken.*

Wittok: *bemerkt den wachgewordenen Slavik, der wieder den Kopf hebt.  
Er macht zu Dankart ein Zeichen.*

Dankart: *begreift.*

*Er ruft leise in die Hütte hinein: Mirko soll wieder herauskommen.*

Mirko: *kommt, mit fragendem Blick.*

*Auch er bemerkt nun den wachgewordenen Slavik.*

Wittok: *winkt beide fort.*

*Er und Dankart verschwinden beide wieder in der Dunkelheit.*

Mirko: *folgt wenige Schritte.*

*Dann zögert er.  
Ob Slavik wieder in Schlaf fallen könnte? Er betrachtet angespannt sein Gesicht.*

Slavik: *richtet sich sitzend plötzlich ganz auf.*

*Er beugt sich zu Hakur.*

*Rüttelt ihn wach.*

Mirko: *verschwindet nun gleichfalls rasch in der Dunkelheit.*

Slavik: Sie waren hier. Eben.

Sie wollten dich mit einem Stein erschlagen.

Sie wollten Bianka entführen.

Hakur: *richtet sich auf, schüttelt den Schlaf ab.*

Wer?

Slavik: Dankart und Mirko.

Hakur: Mirko – hol ihn wieder her!

Hol ihn her!

Sag ihm, er kann sein Auge zurückhaben.

Slavik: *nickt.*

*Er springt auf; läuft los.*

*Auch Ilka und Perla sind inzwischen wach geworden und kommen aus der Hütte.*

*Zuletzt folgt Bianka.*

*Kunert ist gleichfalls erwacht.*

*Slavik kehrt mit Mirko zurück.*

Hakur: *mustert Mirko.*

Nimm Platz!

*Zu Slavik* Eine Schale Aras für ihn!

Er ist unser Gast.

Und einen Aras für mich!

*Er fordert Mirko erneut auf sich zu setzen.*

Mirko: *nimmt Platz, vorsichtig.*

Hakur: Ihr wart eben hier...?

Mirko: Wir erneuern unser Angebot.



Wir wollen gemeinsam ein Versöhnungsfest feiern.

Hakur: Ja! Feiern wir!

Slavik: *hat die beiden Kokosnussschalen aus der Kürbisschale gefüllt.*

*Er reicht eine an Hakur; eine an Mirko.*

Hakur: Feiern wir!

*Er trinkt.*

*Er wartet, dass auch Mirko trinkt.*

Wittok ist eingeladen. Und Dankart.

Sag Wittok: Ich habe eine Überraschung für ihn.

Orgika ist wieder aufgetaucht.

Du weißt, wer Orgika ist?

Sag Wittok: Orgika ist wieder da.

Sie und ein Junges, das sie inzwischen geworfen hat.

Er kann sie wieder reiten und beglücken. Oder sich beglücken lassen.

Ihre Schenkel sind taff.

Ihre Brüste sind taff, wie immer.

Auch du solltest Orgika kennen lernen.

*Er trinkt.*

Warum bleibst du nicht einfach bei uns?

Ich biete dir zwei hübsche Frauen.

*Er zeigt auf Ilka und Perla.*

Sie werden dich verwöhnen.

*Er trinkt.*

Nur das eine mögen sie leider nicht:

Deine schwarzen Käfer.

Sie fluchen bei jedem ihrer Bisse.

Deine schwarzen Käfer, die du zu uns auf die Insel gebracht hast, wahrscheinlich in deinen verfilzten Haaren, waren ein schlechter Einfall.  
*Ilka und Perla tuscheln miteinander, erregt, mit finsternen Blicken.*

*Er trinkt.*

Wo ist der Stein, mit dem du mich eben erschlagen wolltest?

*Er winkt Slavik heran, flüstert mit ihm.*

*Wieder zu Mirko* Wo ist der Stein?

*Slavik bringt einen Stein heran.*

*Hakur nimmt ihn.* Ah – hier haben wir ihn!

*Er holt das Glasauge aus seiner Hemdtasche.*

Du möchtest dein Auge zurück?

Hier ist es!

*Er wirft es in die Luft, fängt es wieder auf.*

Du bekommst es...

Doch wir spielen ein Spiel.

Du musst es wieder zusammensetzen.

Als ganzes bekommst du es nicht.

*Er winkt wieder Slavik heran, flüstert mit ihm.*

*Er reicht ihm das Glasauge.*

*Dann gibt er ihm den Stein.*

Slavik: *legt das Glasauge auf einen Stein der Feuerstelle.*

*Dann schlägt er mit dem anderen Stein darauf.*

*Er blickt fragend zu Hakur.*

*Der nickt.*

*Slavik schlägt erneut. Das Auge ist völlig zertrümmert.*

Mirko: *springt auf* Oh! oh!

*Er stürzt sich auf Slavik.*

Hakur: *hat blitzschnell eine Liane hinter seinem Rücken gegriffen.*

*Er wirft sie von hinter über Mirko und zieht sie in dessen Rücken zu.*

*Mirkos Arme sind gefesselt.*

*Er zieht Mirko zu Boden und verknotet die Liane auf dessen Rücken.*

*Er greift eine zweite Liane und zieht sie wie einen Knebel über Mirkos Mund. Er verschnürt die Liane in Mirkos Genick.*

*Mirko röchelt.*

*Hakur macht zu Slavik erneut ein Zeichen.*

*Jetzt sein zweites Auge!*

*Nein besser: der ganze Kopf!*

Slavik: *kommt heran; er schlägt mit dem Stein auf Mirkos Kopf.*

*Mirko röchelt und spuckt Blut.*

*Slavik blickt auf Hakur. Der macht erneut ein Zeichen.*

*Slavik schlägt ein zweites Mal mit dem Stein.*

*Mirkos Kopf kippt zur Seite, Mirko rollt ganz auf den Boden.*

*Er liegt regungslos.*

Hakur: *bewegt sich zu Mirko.*

*Schüttelt ihn etwas.*

*Mirko zeigt kein Lebenszeichen mehr.*

*Tot.*

*Direkt zu Slavik Dir gehören die Schuhe!*

*Zieh sie ihm aus!*

Slavik: *zieht Mirko die Schuhe ab.*

*Er entdeckt die zusammengewachsenen Zehen.  
Er blickt auf seine eigenen Zehen, zunehmend  
in Unruhe.*

*Er dreht Mirkos Kopf, er blickt hinter dessen  
Ohr.*

*Es versetzt ihn in eine fiebrige Unruhe.*

*Er ist es!*

*Er besieht wieder die Zehen. Er stammelt.*

*Er ist es...*

*Der kleine Junge...*

*Er beugt sich wieder über Mirkos Kopf.*

*Er hat dieses Muttermal hinter dem Ohr...*

*Er schüttelt Mirko – es ist wie ein verzweifelter  
Versuch, ihn wieder zum Leben zu erwecken.*

*Er blickt auf Hakur. Eine Welle von Wut bricht  
in ihm hervor.*

*Du hast es befohlen...*

*Ich habe ihn umgebracht.*

*Er will mit dem Stein jetzt auf Hakur zugehen.*

*Der erhebt sich und fängt es lässig ab, indem  
er Slavik beim Arm greift; mit eisernem Griff  
zwingt er ihn in die Knie. Er nimmt ihm den  
Stein ab.*

Bianka: *ist währenddessen in ein lautes Schluchzen  
ausgebrochen.*

*Aus ihrer Schreckensstarre erwacht, begreift  
sie erst jetzt ganz, was geschehen ist.*

*Sie bewegt sich zu Mirko, greift seinen Arm.*

Hakur: *lässt Slavik wieder los – als dieser sich auf-  
zurichten versucht, folgt ein harter Tritt, dass  
Slavik erneut zu Boden taumelt.*

Slavik: *spuckt in die Richtung von Hakur.*

*Er richtet sich endlich auf, spuckt erneut.*

*Hakur reagiert mit einem überlegenen Lächeln.*

*Slavik stammelt.*

*Nie mehr werde ich einen deiner Befehle ausführen.*

*Er spuckt.*

*Er verschwindet in die Dunkelheit des Dickichts.*

Hakur: *zu Kunert, auf Hakur deutend* Schaff ihn auf die kleine Lichtung.

*Morgen werfen wir ihn in den Vulkan.*

*Dunkelheit.*

*Man hört ein heftiges Rauschen der Meereswellen.*

## 5. Szene

### Die kleine Lichtung

*Das erste Licht des beginnenden Morgens.*

*Man sieht nicht mehr die Hütte.*

*An ihrem Platz gibt es eine freie Stelle im Tropendickicht.*

*Ein Gewitter ist aufgezogen. Erste Blitze, Donner.*

*Bianka kniet neben dem am Boden liegenden Mirko, mit leisem verzweifeltem Schluchzen.*

*Eine männliche Gestalt erscheint von links – sie sieht Wittok ähnlich. Es ist dessen Bruder Alkor.*

Alkor: *bleibt stehen vor der weinenden Bianka.*

Wer bist du?

Bianka: *blickt auf* Wer bist du?

Alkor: Du weinst?

Bianka: Sie sagen mir, er ist tot.

Doch ich fühle noch ganz schwach seinen Puls.

Alkor: *kniert bei ihr nieder.*

Wer außer dir ist auf der Insel?

Bianka: Fünf Männer. Vier weitere Frauen.

Alkor: Wittok?

Bianka: Wittok, ja.

Alkor: Dankart?

Bianka: Dankart, ja.

Alkor: Arisa und Cynthia?

Bianka: Arisa und Cynthia, ja.

*Blickt ihn erneut prüfend an.* Du bist Alkor?

*Zunehmend Blitze. Krachender Donner.*

Alkor: Du bist Bianka...

Du warst zehn, als ich die Insel verlassen habe.

Bianka: Alkor bist du...

Warum kommst du erst jetzt?

Alkor: Es ist eine lange Geschichte.

Ich erzähle sie dir.

Bianka: Ich rufe die andern.

*Sie will rufen; sie wartet noch.*

*Sie spricht vertraulich.* Ich habe in den letzten Tagen zweimal den gleichen Traum geträumt: Ein Gewitter war über die Insel hereingebrochen.

Dann stand ein Fremder vor mir.

Ich wusste: Er war mit einem größeren Schiff gekommen. Es lag Hundert Meter entfernt auf den Wellen.

Es geschah noch mehr in dem Traum.

*Sie erhebt sich, sie ruft.* Wittok. Arisa. Dankart. Cynthia.

Alkor: Das Schiff – es liegt hundert Meter von hier.  
Du kannst es gleich sehen.

Bianka: Es war ein Gewitter.

Es geschah noch mehr in dem Traum.

Hakur tanzte im Gewitterregen.

Er hatte bis zum Morgen getrunken.

Er tanzte. Da traf ihn ein Blitz.

Es geschah etwas nächstes noch im selben Moment.

Doch das erzähle ich nicht.

Warum bist du so spät gekommen?

Doch dieses andere, das nochmals später geschah, das kann ich erzählen.

Das Gewitter war vorübergezogen. Wir alle hatten uns auf dem Schiff versammelt. Wir entfernten uns von der Insel. Da geschah es:

Mit einem ohrenbetäubenden Donnern brauch der Vulkan auf. Er spie eine dunkle Wolke hervor – kilometerweit stieg sie in die Luft. Glühende Lavaströme krochen über den Kraterand.

*Blitzen. Donnern.*

*Wittok und Dankart erscheinen.*

Wittok: noch ungläubig Alkor?

Alkor: Wittok!

*Die Brüder fallen sich in die Arme.*

Wittok: Längst hatten wir dich tot geglaubt.

Alkor: *löst sich von Wittok und wendet sich Dankart zu.* Dankart!

*Er und Dankart umarmen sich ebenfalls.*

Wo ist Arisa? Wo ist Cynthia?

Wittok: Arisa und Cynthia sind auf dem Weg.

Alkor: *mit einem Blick auf Wittoks verbundenes Bein und seine Krücke* Du bist verletzt?

Wittok: Ein Dorn.

Seit Jahren ist er mein böser Begleiter.

Alkor: Ilka und Perla – wo sind sie?

Bianka: Ilka und Perla, Kunert und Slavik – wir müssen sie ebenfalls rufen.

Sicher schlafen sie noch.

*Sie zeigt rechts in die Sträucher.*

Dort sehe ich Hakur.

Dankart: Er wird sie wecken und holen.

*In die Geräusche des Gewitters mischt sich plötzlich ein fernes Singen.*

Wittok: Alkor – bringst du die Rettung?

Bianka: Ein größeres Schiff liegt draußen auf den Wellen.

Alkor: Ich kenne deine Frage, Bruder.

Du fragst: Warum hat es so viele Jahre gedauert?

Ich kann es dir in Kürze erzählen.

Zwei Tage nach meinem Aufbruch erreichte ich in der nächtlichen Dunkelheit eine nächste sehr kleine Insel. Ich taumelte an Land, tödlich erschöpft.



Als ich am Morgen erwachte, war das Floß verschwunden. Ich hatte es nicht genügend gesichert. Das Meer hat es sich geholt während meines erschöpften Schlafs.

*Arisa und Cynthia kommen.*

Arisa: *leise, geheimnisvoll* Wittok – es wartet jemand auf dich an der Tür.

*Wieder von fern das helle klare Singen.*

Wittok: *nickt.*

*Er kehrt um. Er verschwindet im Dunkel.*

*Jetzt mischt sich in das Singen von der rechten Seite das Geräusch einer Trommel.*

*Wieder ein Blitz, ein krachender Donnerschlag.*

Alkor: Ich will es zu Ende erzählen.

Erst nach und nach begriff ich das Ausmaß meiner verzweifelten Lage:

Die Insel hatte keinen Baumbestand.

Ein Feuer hatte Jahre zuvor, wahrscheinlich ausgelöst durch einen Blitz, jeden Baumbestand vernichtet.

Nicht alles war tot auf der Insel. Neue Bäume, hüfthoch inzwischen, begannen nachzusprossen mit zarten Stämmchen.

Vier Sträucher gab es mit Beeren.

Meine Zeit auf der Insel war hart. Quälende Einsamkeit. Ich ernährte mich von Beeren, Krebsen und Muscheln. Über Jahre quälende Einsamkeit...

*Das klare Singen.*

*Das Trommeln.*

*Das Donnern.*

Doch nein: Ich hatte regelmäßig Besuch. Eine Gruppe von Vögeln kam angeflogen. Jeden vierten Tag trafen sie ein. Immer nach zwei Tagen brachen sie morgens wieder auf.

Ich sprach mit ihnen. Nach und nach waren sie meine treuen Freunde geworden.

Ich sagte ihnen: Fliegt zu der Insel meiner zurückgelassenen Freunde und richtet ihnen aus: Ich habe euch nicht vergessen. Ich bin weiter auf der Suche. Ich werde euch retten.

Sie flogen. Sie kamen wieder. Ich wusste, dass sie meine Grüße und Worte nicht überbringen konnten...

Ich konnte nichts tun als warten. Jahre. Jahre.

Die Bäume mussten heranwachsen zu einem neuen Floß.

Endlich konnte ich es bauen.

Und dann geschah das Wunder: Ich erreichte eine neue Insel. Es lebten Menschen darauf, die mich freundlich begrüßten. Sie hatten sichere Schiffe. Sie fuhren mich ans Festland.

Und jetzt betete ich nur: euch alle lebend wiederzutreffen.

*Man hört weiter das ferne klare Singen.*

*Zugleich ist das Trommelschlagen immer lauter und heftiger geworden.*

*Und unverändert tobt das Gewitter.*

*Da rückt Hakur ins Bild.*

*Er tanzt. Er ist völlig im Rausch.*

*Er hält die Säge in der Hand. Er fuchtelt damit wir mit einem kampfbereiten Schwert.*

*Heftiges Trommelschlagen.  
 Ein Blitz fährt nieder.  
 Hakur bricht getroffen zusammen.  
 Fast im selben Moment geschieht dies:  
 Mirko – wie von dem Blitz geweckt – schlägt  
 die Augen auf, er hebt mühsam den Kopf.  
 Bianka entfährt ein Freudenschrei.  
 Sie bettet Mirkos Kopf in ihren Schoß.  
 Die Trommel ist verstummt.  
 Man sieht Kunert mit der Trommel kommen.  
 Er beugt sich zu Hakur. Schüttelt ihn.  
 Hakur zeigt kein Leben mehr.  
 Auch das Singen entfernt sich nun.  
 Es verstummt ganz. -  
 Wittok kehrt zurück.*

Wittok: *in seinen Augen liegt ein ungewöhnlicher  
 Glanz Hätte ich mitreisen können...  
 Er steht mit gesenktem Kopf, tief in Gedanken,  
 die starke Berührung ist noch zu spüren.  
 Nein. Meine Aufgabe ist noch hier...  
 Sie wusste von allem.  
 Von meinem Leiden, von meiner Bitternis im  
 Zustand der langen Verbannung.  
 Von jedem Schmerz.  
 Sie wusste, was Sehnsucht bedeutet.  
 Nein, meine Aufgabe ist hier.  
 Ich trete die kleinere Rückkehr an.  
 Und es winkt eine Freude daraus.  
 Ich folge ihr, dieser kleineren Freude.  
 Folge ihr gern.*

*Plötzlich das bekannte laute Vogelkrächzen.  
Das Geräusch der Vogelschwüngen.*

Arisa: *blickt auf* Die grauen Riesenvögel fliegen wieder ab.

Dankart: Es ist, was sie seit vielen Jahren tun.

Und immer nach vier Tagen kehrten sie zurück...

Arisa: *zu Alkor* Sie werden dich vermissen auf deiner kleinen Insel.

Dankart: *zu Alkor* Zeig uns dein Schiff!

*Mirko hat sich sitzend aufgerichtet.*

*Sein Blick ist klar.*

*Die Sonne geht auf.*

*Wie zu Beginn begleiten lang hallende Gongschläge das steigende Licht.*

*Mit Krächzen entfernen sich die letzten Vögel.  
Meeresrauschen.*